



Hrsg.
Verbundprojekt
WIKK*I

WIKK*I

Wohlergehen von Kindern in sozialräumlichen Kontexten



Intersektionale
Perspektiven auf
die Erfahrungen
von Kindern an
nicht-schulischen
Lernorten

WIKK*I

**Wohlergehen von Kindern
in sozialräumlichen Kontexten**

Intersektionale Perspektiven
auf die Erfahrungen von
Kindern an nicht-schulischen
Lernorten

Editorial & Leseanleitung

*Wohlbefinden
als Schlüssel
zu Bildungs-
teilhabe*

Wer sich gut fühlt, kann gut lernen. Diese einfache Tatsache liegt unserer Arbeit zugrunde. In unserer Broschüre möchten wir Ihnen, den Praktiker*innen in Bildung, Politik und Verwaltung, wertvolle Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen aus unseren Forschungsarbeiten näherbringen. Denn wenn wir besser verstehen, wann, wo und wie sich Kinder wohlfühlen, können wir gezielt Bildungsbarrieren abbauen und eine förderliche Lernumgebung schaffen.

Unsere Broschüre fasst die Erkenntnisse in sieben Kapiteln zusammen. Diese Themen sind essenziell für das Wohlergehen von Kindern und geben Ihnen wertvolle Einblicke in Faktoren, die gute Bildungserfahrungen ermöglichen können:

- 1** Offene außerschulische Einrichtungen als Wohlfühl-Hubs, S.22
- 2** Schule als Ort kindlichen Wohlergehens, S.32
- 3** Bedeutsame transnationale Räume und vielfältige Zugehörigkeiten, S.38
- 4** Digitale Alltagswelten als Wohlfühl- und Interaktionsräume, S.44
- 5** Geschlechterrollen in Verschränkung & Wohlbefinden, S.54
- 6** Wohlbefinden von Kindern in Nachbarschaften mit Kriminalität, S.60
- 7** Mikro-Orte und Momente des Wohlfühlens in der Nachbarschaft, S.66

Zu jedem dieser Themen haben wir **konkrete Empfehlungen** für Politik, Verwaltung und Bildungs- und Planungspraxis formuliert. Ein besonderes Anliegen war es uns, die Perspektiven der Kinder zum Ausgangspunkt zu machen. **Zahlreiche Zitate von Kindern**, die sich ihre Pseudonyme selbst ausgesucht haben, geben den Themen eine authentische Stimme.

Die Broschüre ist so gestaltet, dass sie nicht von vorne bis hinten gelesen werden muss. Durch **Querverweise** können Sie gezielt zwischen den verschiedenen Kapiteln navigieren. Einführend bieten wir Ihnen **kurze Ausführungen zu unserem Forschungsprojekt** sowie zu den aktuellen Debatten rund um das kindliche Wohlbefinden. Zudem finden Sie am Ende der Broschüre ein praktisches Werkzeug: Ein **niedrigschwelliges Spiel** → *Zum Spiel, S.72*, das es Ihnen ermöglicht, mit Kindern spielerisch über ihre Wohlfühlwelten zu sprechen und diese zu visualisieren. Dieses Spiel macht Spaß und kann mit einfachen Mitteln umgesetzt werden.

Unsere Forschung zeigt deutlich: **Um Bildungsbarrieren abzubauen, ist es entscheidend, die kommunalen Bildungslandschaften strukturell und sozialräumlich zu stärken und zu gestalten.** Hier sind die Bildungspolitik und -verwaltung aber auch die planenden und bauenden Disziplinen gefordert, die richtigen Rahmenbedingungen in und zwischen den Institutionen und im Sozialraum zu schaffen, insbesondere auch mit und für außerschulische Bildungseinrichtungen.


Wir hoffen, dass diese Broschüre Ihnen hilfreiche Anregungen und praxisnahe Ansätze bietet, um das Wohlbefinden und damit die Bildungschancen von Kindern nachhaltig zu verbessern.



Prof. Dr. Susann Fegter (TU Berlin)
Verbund- und Teilprojektleitung



Prof. Dr. Angela Million (TU Berlin)
Teilprojektleitung



Stella März (Universität Vechta)
Teilprojektleitung



Lisa Fischer (TU Berlin)
Wissenschaftliche Koordinatorin

Das WIKK*I Projekt: eine kleine Einführung

WIKK*I steht für:
„Wohlergehen in sozialräumlichen
Kontexten: Intersektionale
Perspektiven auf die
Erfahrungen von Kindern an
nicht-schulischen Lernorten“

Was ist das WIKK*I Projekt?

Drei Jahre lang haben Forscherinnen zwei Kinderfreizeiteinrichtungen als außerschulische Bildungsräume unter die Lupe genommen und untersucht, welche Erfahrungen von Wohlergehen die Kinder machen.

Beides sind Einrichtungen, die nach dem Prinzip der Offenheit arbeiten: die Kinder können jederzeit kommen und gehen und benötigen keine Anmeldung. Eine Einrichtung richtet sich an 8- bis 12-jährige Kinder in einer Metropole, in einem innerstädtischen, sozial sehr diversen Bezirk. Die andere Einrichtung ist ein Mädchen*-Treff in einer kleineren Großstadt und für Mädchen* ab 9 Jahren. Der Fokus auf Kinder bzw. Mädchen* ist ein besonderer, da sich die meisten Offenen Einrichtungen in Deutschland allgemein an Jugendliche richten (z. B. Jugendzentren).

Im Mittelpunkt der WIKK*I-Studie und dieser Broschüre stehen die Erfahrungen und Sichtweisen der Kinder selbst. Sie können uns sagen, was sie brauchen, um sich in Bildungsräumen wohl zu fühlen und was sie ermutigt, Lerngelegenheiten wahrzunehmen. Ihre Sichtweisen liefern wichtige Ansatzpunkte dafür, wie das Wohlbefinden von Kindern durch die spezifischen Merkmale der Offenen Kinderarbeit bereits gefördert wird. Aber auch, in welchen Bereichen und Kooperationen eine kinderfreundliche Planung und Architektur nachjustiert werden muss, um ungleiche Lebensbedingungen auszugleichen.





Wohlergehen ist ein wichtiger Faktor für gelingende Bildungsprozesse und wurde in den Dimensionen Handlungsmacht, Sicherheit und Anerkennung untersucht. Von besonderem Interesse war die Frage, wie Beziehungen und Netzwerke im Sozialraum gestaltet sein müssen, damit sie sich positiv auf Wohlergehen und damit auf Teilhabe- und Bildungschancen auswirken.

Die Projektergebnisse sind daher von hoher Relevanz für die Arbeit von Bildungsverbänden und Bildungslandschaften.

Um die Perspektive der Kinder zu verstehen, haben die Forscherinnen mit den Kindern Spaziergänge durch den Stadtteil unternommen und weiter entfernt liegende wichtige Orte, Dinge und Menschen mittels digitaler Ausflüge besucht. Sie haben Teilnehmende Beobachtungen in den Offenen Einrichtungen durchgeführt und die Kinder in Interviews zu ihren Sichtweisen und Erfahrungen befragt. Außerdem wurde ein Planspiel zum Thema Wohlfühl-Landschaften entwickelt und mit den Kindern ausprobiert sowie städtebauliche Analysen unternommen.

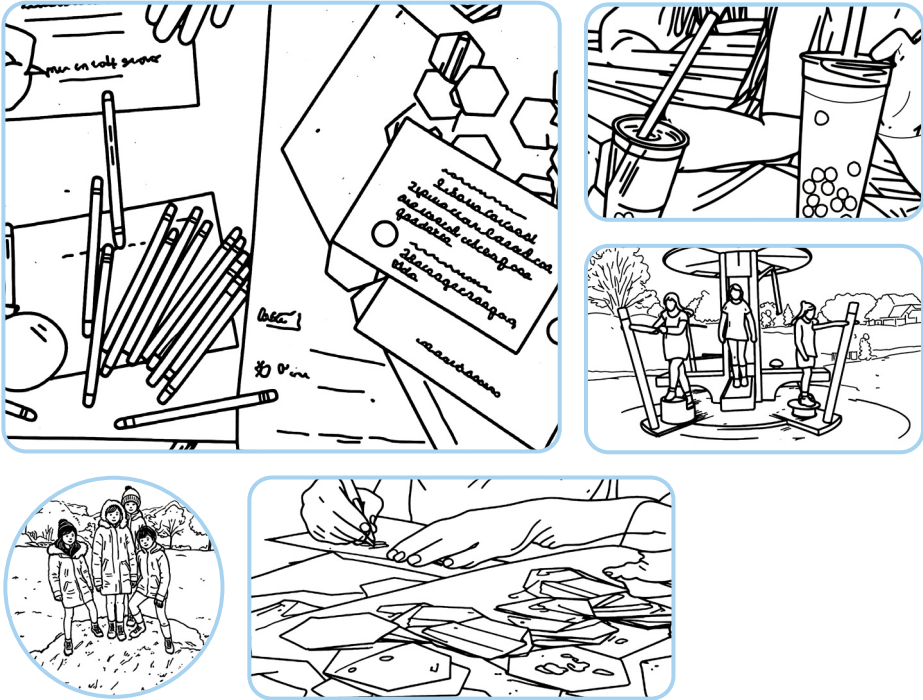
Unser besonderer Dank gilt allen Kindern, die sich am WIKK*I Projekt beteiligt und ihre Erfahrungen mit uns geteilt haben. Ebenso den Mitarbeiter*innen und Leitungen der Einrichtungen, die uns ihre Türen geöffnet und Vertrauen geschenkt haben.

Die Forschungsfragen im WIKK*I Projekt:

-  **Wie müssen außerschulische Einrichtungen, Sozialräume und Beziehungen gestaltet werden, damit Kinder sich handlungsmächtig, sicher und wertgeschätzt fühlen?**
-  **Welche sozialen und räumlichen Faktoren tragen dazu bei, dass Kinder sich in Lernumgebungen wohlfühlen?**
-  **Wie erleben Kinder Ungleichheit und wie prägt dies die Erfahrungsräume der Kinder?**
-  **Welche konkreten stadt- und bildungsplanerischen Handlungsoptionen können Forscher*innen gemeinsam mit der Praxis und kommunalen Stakeholdern entwickeln?**

***Von der
Theorie des
Wohlfühlens
zur Praxis***

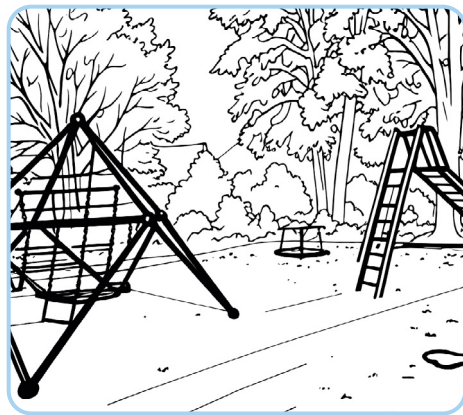
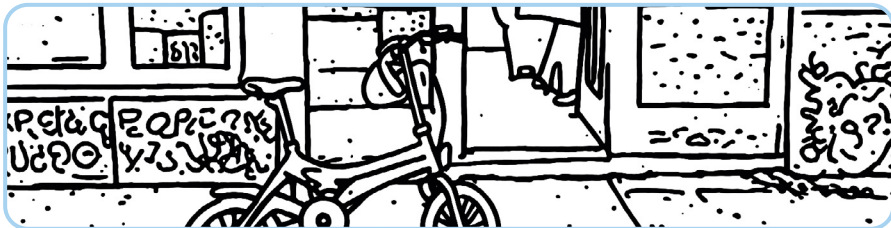
Kindern zuhören



Die Perspektive der Kinder fehlte lange Zeit in der Forschung: Es wurde hauptsächlich über Kinder geforscht, nicht *mit* Kindern. Auch heute noch gibt es die Meinung, dass Kinder keine verlässlichen Daten liefern und noch nicht in der Lage sind, Fragen richtig zu verstehen und zu beantworten. **Doch wenn es um das eigene Erleben und die eigenen Erfahrungen geht, gibt es kein „richtig oder falsch“.** Kinder interpretieren ihre Welt eigensinnig und ziehen ihre Schlüsse aus dem, was sie beobachten und erleben. Wie sie ihre Welt deuten, hat Einfluss darauf, was sie sich und anderen zutrauen und wo sie sich wohl und ermutigt fühlen, Neues auszuprobieren und Lernchancen zu ergreifen. Die Kindheits- und






Bildungsforschung interessiert sich daher heute für die Erfahrungen und Erlebnisse von Kindern aus ihrer eigenen Perspektive.

Neben der Bedeutung für die eigenen Bildungsprozesse haben die Sichtweisen der Kinder auch eine gesamtgesellschaftliche Relevanz. Kinder sind mit ihren Deutungen und Sichtweisen Teil der Gesellschaft und gestalten diese aktiv mit. In der Kindheitsforschung gibt es dafür das Konzept vom Kind als sozialen Akteur. Kinder haben außerdem eigene Rechte. Dazu gehören Schutz- und Entwicklungsrechte sowie Partizipationsrechte, also das Recht, in allen Angelegenheiten, die das Kind betreffen, gehört und altersgemäß beteiligt zu werden. Die Lern- und Bildungsräume von Kindern und deren Gestaltung betreffen Kinder zweifellos in hohem Maße.

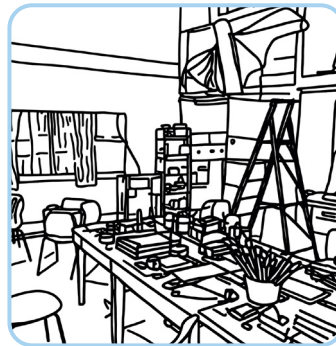
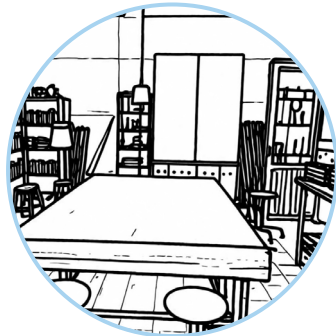


Daher hat sich ein wichtiger Forschungsansatz entwickelt, der Kinder in die Forschung einbezieht und sie als **Expert*innen ihrer Lebenswelt** versteht. Ziel ist es, durch Forschung Gelegenheiten zu schaffen, in denen Kinder ihre Sicht der Dinge, ihre Präferenzen und ihr Erleben zum Ausdruck bringen können, ohne sie dabei zu überfordern und ihre Verletzlichkeit zu missachten. Ethische Fragen spielen eine wichtige Rolle und es wird großer Wert darauf gelegt, dass Kinder freiwillig und gut informiert in die Forschung einwilligen und jederzeit Fragen stellen können. Die WIKK*I Studie forscht mit diesem Ansatz und hört Kindern zu, um gute Bildungsräume für alle Kinder zu schaffen und Bildungsbarrieren in ihrem Umfeld abzubauen.

Kindern eine Stimme geben!

-  **Kinder als kompetente und eigenständige Akteure**
-  **Kinder als mit eigenen Rechten ausgestattete Menschen**
-  **Kinder als Expert*innen ihrer Lebenswelt**
-  **Kindheit als vulnerable Phase, die besonderen Schutz erfordert**
-  **Möglichkeiten schaffen, Kinder altersgerecht zu beteiligen, ohne sie zu überfordern**

Wohlergehen in Lernumgebungen als Ansatz zu mehr Bildungsgerechtigkeit



Mit dem Konzept Wohlergehen (Well-being) erprobt die WIKK*I Studie einen neuen Ansatz, der ganzheitlich auf die Lebenswelt von Kindern schaut und danach fragt, wie schulische und außerschulische Räume aus der Perspektive der Kinder zusammenwirken.

Das Wohlergehen von Kindern in Lernumgebungen und im Lebensumfeld ist ein neuer Fokus in der Bildungsforschung und -politik. Hintergrund sind zum einen die Auswirkungen der COVID 19 Pandemie, die das Wohlbefinden vieler Kinder eingeschränkt haben. Hintergrund sind zum anderen die anhaltenden Bildungsungleichheiten in Deutschland: Weiterhin hat die soziale Herkunft von Kindern einen großen Einfluss auf ihren Bildungserfolg und ihre gesellschaftliche Teilhabe. Die Ursachenforschung konzentrierte sich lange Zeit auf Kompetenzentwicklung, Sprachförderung und Bildungsentscheidungen. Jetzt setzt sich im Anschluss an internationale Entwicklungen die Erkenntnis durch, dass wir viel umfassender und differenzsensibler auf das soziale Lebensumfeld und die Lebenswelten von Kindern schauen müssen.

Wohlergehen ist Voraussetzung und Ziel von Bildung. Studien zeigen, dass sich subjektives Wohlbefinden und Selbstwirksamkeit positiv auf Kreativität, Neugier und Offenheit auswirken. Schüler*innen, die Mobbing erleben, schneiden andersherum in einer Reihe von Bildungsleistungen schlechter ab. Die Schulen selbst spielen eine Schlüsselrolle bei der Förderung von Wohlergehen, insbesondere bei Schüler*innen, die von Benachteiligung und Ausgrenzung betroffen sind. Vorreiter ist hier Neuseeland, wo es bereits seit den 1980er Jahren eine staatliche Gesamtstrategie zur Förderung des Wohlergehens von Schüler*innen durch Schulentwicklungsprogramme gibt. Auch die EU spricht sich für einen schulischen Ansatz aus, der „Wohlbefinden und psychische Gesundheit als zentrales Lernziel“ (EU 2024¹) einbezieht.

In der Bildungsforschung wird Wohlergehen meist mit psychologischen Theorien definiert. Die PISA-Studien untersuchen z. B. subjektive Lebenszufriedenheit, Furcht vor Misserfolg, Selbstwirksamkeitserleben. Was Kinder selbst unter Wohlergehen in Lernumgebungen verstehen

und welche Erfahrungen sie diesbezüglich machen, wird bislang selten untersucht. Die Studien, die es dazu gibt, zeigen, dass zwischenmenschliche Beziehungen aus Sicht der Kinder zentral für ihr Wohlbefinden in der Schule sind. Weitere Wohlergehens-Themen der Kinder sind selbstbestimmte Ziele und Zeiteinteilung in der Schule sowie Sichtbarkeit und Rückzugsmöglichkeiten im Klassenraum.

Das Projekt WIKK*I untersucht das Wohlergehen von Kindern in außerschulischen Lernumgebungen. Als Linse dienen die Aspekte **Handlungsmächtigkeit, Sicherheit & Fürsorge sowie Identität und Wertschätzung**, weil Kinder selbst so Wohlergehen definiert haben (vgl. Fattore et al. 2016).

Zum Weiterlesen:

Child Well-being – Literatur-Tipps

Fegter, S., & Fattore, T. (2024). **Child Well-being als Zugang zu Lebenswelten, Lebenslagen und Bildungsräumen.** In: Schierbaum, Anja; Diederichs, Miriam & Kristina Schierbaum: Kind(er) und Kindheit(en) im Blick der Forschung. VS Verlag: Wiesbaden. S. 123 – 150.

Fattore, T., Mason, J., & Watson, E. (2016). **Children's understandings of well-being: Towards a child standpoint.** Springer: Dordrecht.

Ben-Arieh, A., Casas, F., Frønes, I., & Korbin, J. E. (2014). **Handbook of child wellbeing. Theories, methods and policies in global perspective.** Springer: Dordrecht.

Andresen, S., Lips, A., Möller, R., Rusack, T., Schroer, W., Thomas, S., & Wilmes, J. (2020). **Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie KiCo.** Universitätsverlag Hildesheim.

Child Well-being Forschung

Die so genannte Child Well-being Forschung ist ein internationales und interdisziplinäres Forschungsfeld, das an der Schnittstelle von Forschung und Politik entstanden ist. Hintergrund sind die UN-Kinderechtsbewegung, die Kindheitsforschung aber auch veränderte Wohlfahrtspolitiken.

Studien zu Child Well-being untersuchen Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern mit Vorstellungen guter, gerechter oder erstrebenswerter Kindheiten. Übergreifend ist Child Well-being ein Konzept zum Verständnis der Frage, wie gut es Kindern in ihrem Alltag allgemein oder in Teilbereichen, wie der Familie, Schule oder Nachbarschaft, geht (Fegter & Fattore 2023).

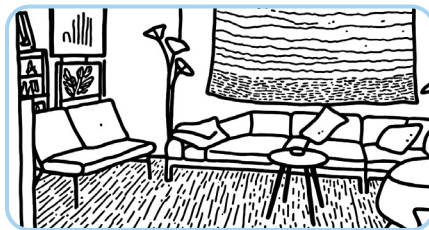
Eine feste Definition von Child Well-being gibt es nicht. Je nach disziplinärer Ausrichtung wird Wohlergehen entweder stärker

im Sinne äußerer Lebensbedingungen (z. B. als Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung) oder als subjektives Konstrukt (z. B. als subjektive Zufriedenheit) oder als kulturelle Konstruktion untersucht, die immer vom Kontext abhängig ist (Ben-Arieh et al. 2014).

Ein australisches Forschungsteam hat untersucht, was Kinder selbst unter Wohlergehen verstehen: Kinder verstehen unter Wohlergehen erstens **Handlungsmächtigkeit** (d. h. etwas bewirken zu können, mitzugestalten, einen Unterschied zu machen in der eigenen Umgebung), zweitens **Sicherheit und Fürsorge** (d. h. sich geschützt zu fühlen sowie selbst Fürsorge zu geben) und drittens **Identität/Wertschätzung** (d. h. sich als Individuum entwickeln und Wertschätzung erfahren zu können) (vgl. Fattore et al. 2016). Diese Kategorien greift die WIKK*I Studie auf.

¹ <https://education.ec.europa.eu/education-levels/school-education/wellbeing-at-school>.

Außerschulische Räume und Bildungslandschaften



Es gibt bereits Forschungsergebnisse zu der Frage, wie das Wohlergehen als Lernvoraussetzung mit Schulerfolg und Demokratiefähigkeit zusammenhängt. Bislang ist jedoch wenig darüber bekannt, wie Wohlergehen an außerschulischen Lernorten gefördert wird und wie sich dies auf soziale Teilhabe und Bildungsgerechtigkeit auswirkt.

Lange Zeit lag der Fokus der empirischen Bildungsforschung und der Bildungspolitik auf der formalen Bildung.

Dieser Blick erweitert sich aktuell um die Bedeutung außerschulischer Räume und des Alltags von Kindern vor, neben und nach der Schule.

Dies entspricht internationalen Entwicklungen und ermöglicht es, Diskurse der empirischen Bildungsforschung mit Diskursen der Sozialen Arbeit und der Wohlfahrtstheorie sowie dem Planen und Bauen zu verbinden. Hier wurden Konzepte wie „Ganztagsbildung“ (Bollweg et al. 2020) und „Bildungslandschaften“ (Million et al. 2017) entwickelt, um Zusammenhänge zwischen schulischen und sozialpädagogischen Lernorten, aber auch der Nachbarschaft und dem Stadtteil in den Blick zu nehmen. Die Kinderperspektive wird dabei noch immer selten berücksichtigt.

Welche Qualitätsmerkmale haben nun außerschulischen Räume aus Sicht von Kindern? Wie tragen sie zu ihrem Wohlergehen bei? Welche Potenziale haben außerschulische Einrichtungen und städtische Räume für die Stärkung von Chancengleichheit und den Abbau von Bildungsbarrieren? Wie können Bildungsnetzwerke und -verbände davon profitieren und wo besteht Verbesserungsbedarf?

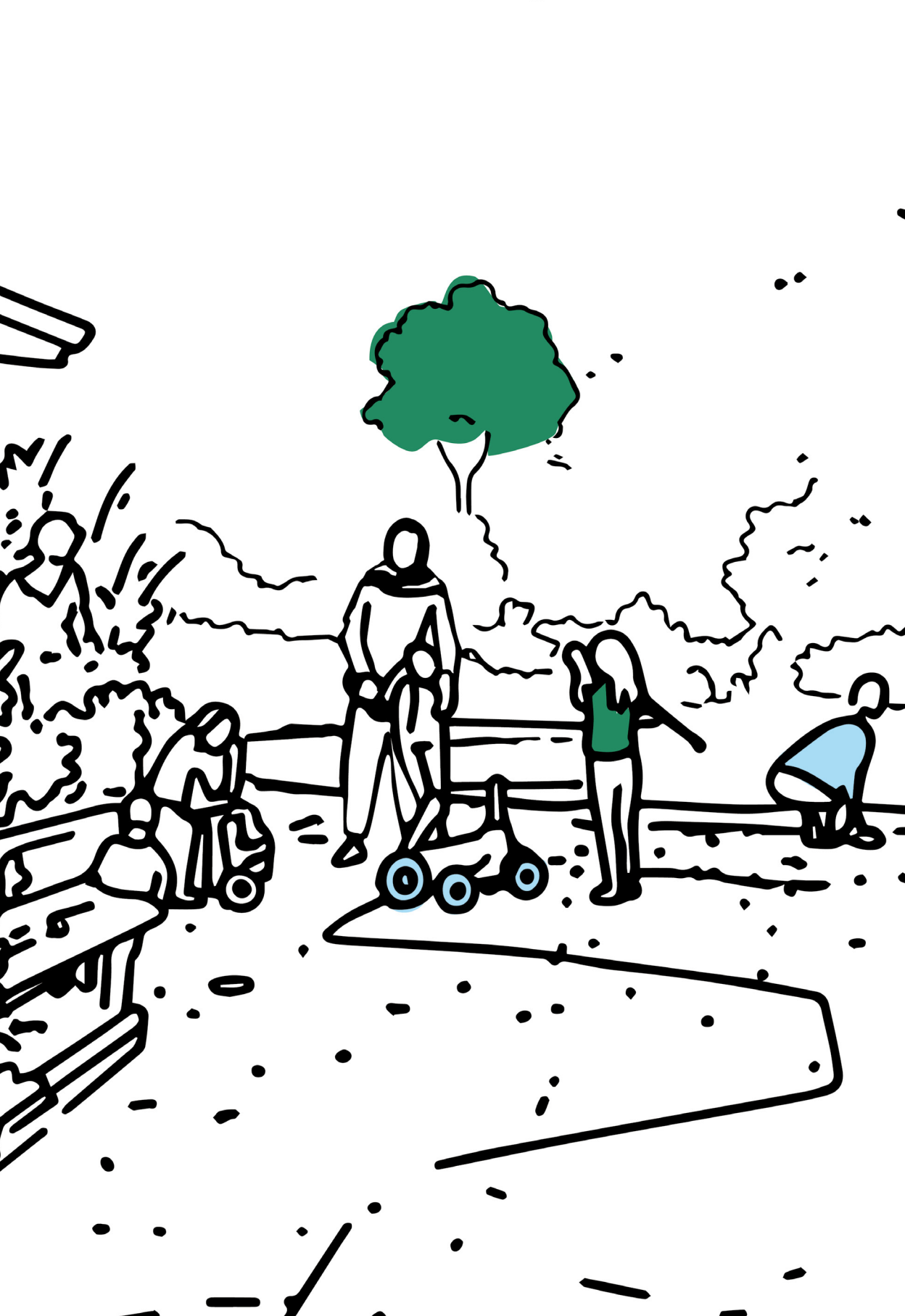
Million, A., Coelen, T., Heinrich, A.J., Loth, C., & Samborski, I. (2017). **Gebaute Bildungslandschaften. Verflechtungen zwischen Pädagogik und Stadtplanung.** jovis: Berlin.

Million, A., & Heinrich, A.J. (2023). **„Gebaute Bildungslandschaften – Architekturen und Quartiere als Lernräume“.** Forum Wohnen und Stadtentwicklung, vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V., 15, Nr. 4/23.

Bollweg, P., Buchna, J., Coelen, T., & Otto, H. (2020). **Handbuch Ganztagsbildung.** Springer VS: Wiesbaden.

Kataikko, P., Haas, D. E.; Grotkamp, B., Burgdorff, F., & Million, A. (2019). **Schule im Quartier. Impulse für die kommunale Praxis.** Herausgegeben von Ministerium für Heimat MHKBG NRW Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen. Bd. S-246, www.mhkgb.nrw/publikationen

Kinder- perspektiven



Offene außerschulische Einrichtungen als Wohlfühl-Hubs

Bedürfnisse von Kindern im Mittelpunkt

Die Kinder fühlen sich in beiden Offenen Freizeiteinrichtungen sehr wohl und heben hervor, dass sie dort Erfahrungen von Handlungsmacht, Sicherheit und Wertschätzung machen. Für viele hat die Einrichtung den Stellenwert einer Familie, für manche sogar eines ‚besseren Zuhauses‘.

„Ja. Ich liebe den Mädchentreff. Ich finde, dass das mein zweites Zuhause ist. Irgendwie fühle ich mich besser hier als in meinem eigenen Zuhause.“

„Weil das meistens so wie eine kleine Familie ist.“

„Und die Mitarbeiter sind hier auch sehr nett. Die sind fürsorglich. Oder halt auch die Kinder, die hierhinkommen, sind auch sehr fürsorglich.“

Wichtig sind zum einen die **Beziehungen und das fürsorgliche Miteinander**, die von den Kindern als Qualitätsmerkmal der Einrichtungen stark betont werden. Die Kinder haben das Gefühl, dass ihre Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen. Sie fühlen sich von den pädagogischen Fachkräften individuell gesehen. Dies ermutigt sie, sich auszuprobieren und gibt ihnen Sicherheit. Dies gilt auch für Lernsituationen wie die Hausaufgabenhilfe.

Und sie mögen die **Offenheit und Flexibilität der Angebote** und dass es viele Angebote gibt, die sie mitgestalten und mitbestimmen können. Der Alltag von Kindern und Jugendlichen ist häufig von Entscheidungen geprägt, die Erwachsene für sie treffen → *Schule, S.32*. Oft haben die Eltern das letzte Wort und die Kinder sind auf deren Zustimmung angewiesen.

Eine Sozialarbeiterin verabschiedet sich und richtet sich noch an eines der Mädchen: „Frag mal deine Mutter, ob du morgen mit ins Kino darfst.“ „Safe nicht“ antwortet das Kind, zuckt mit den Schultern und schüttelt den Kopf. „Egal, fragen kostet nichts“, hält die Sozialarbeiterin entgegen.*

„Und was ist hier anders als in dem anderen Kindertreff?“ möchte eine Forscherin wissen. „Ah!“ steigt das Kind ein „hier helfen sie auch bei den Hausaufgaben, dort nicht. Man muss extra angemeldet sein. Dafür muss man fünfzig Euro im Monat zahlen.“

Offene Einrichtungen stellen Gegenräume zu diesem Alltag der Kinder dar. Die Kinder schätzen es sehr, dass sie hier **große Entscheidungs- und Mitbestimmungs-**

möglichkeiten haben, z. B. kommen und gehen können, wann sie wollen, und dass immer etwas los ist, aus dem sie auswählen können.

Die Einrichtung übernimmt aber auch die Funktion eines **Rückzugsortes und eines Ortes zum „Chillen“**. Besonders für Kinder und Jugendliche, die zuhause keine Möglichkeit haben, sich zurückzuziehen, werden andere Orte bedeutsam.

„Also ich fühle mich in meinem Zimmer wohl. Aber, es kommen ja zwischendurch zum Beispiel Geschwister rein oder Eltern teile. Das stört mich.“

Ein Kind lotst die Forscherin durch die Büsche im Außengelände der Einrichtung, die für Erwachsene schwer zugänglich sind.

Freudig führt sie vor: „Das ist die zweite Höhle! Hier kann man spielen und ist sicher, das mag ich. Hier kommt keiner hin.“

„Zum Beispiel mein Bruder, wenn ich Zuhause mal was in Ruhe machen will, kommt er rein und nervt mich!“

Ein sehr wichtiges Thema für die Kinder ist das gemeinsame **Essen in der Einrichtung**. Manche Kinder kommen mit Hunger in die Einrichtung, andere genießen es einfach, gemeinsam zu kochen und zu essen. Die Kinder schätzen es sehr, wenn etwas Leckeres für sie gekocht wird. Aber auch das gemeinsame Planen und Kochen der Mahlzeiten macht vielen Spaß und sie bringen sich gerne kreativ ein. Dabei lernen sie auch etwas über die Zubereitung von Speisen und Lebensmitteln.

„Weil, es gibt ja auch das beste Essen der Welt. Sie macht einfach das beste Essen. Das Frühstück so lecker und so viel. Es gab so leckeres Essen.“

Für manche Kinder ist die Einrichtung auch ein wichtiger Gegenraum zur Schule. Nicht alle Kinder finden in der Schule einen Ort, an dem sie ihren Interessen folgen können und das Gefühl haben, gehört und gesehen zu werden. Gerade in einem **herausfordernden Schulalltag** sind die offenen, von den Kindern selbst gewählten Einrichtungen ein wichtiger Ausgleich. Das Gefühl von Freiheit und die erlebte Fürsorge tragen dazu bei, sich dort sicher zu erleben und Lern- und Bildungsmöglichkeiten wahrzunehmen.

***Empfehlung für die
Verwaltung & Politik:***



Langfristige Sicherung

außerschulischer Einrichtungen:

Stellen Sie eine stabile Finanzierung der Offenen Kinderfreizeiteinrichtungen sicher. Integrieren Sie die Einrichtungen fest in die kommunale soziale Infrastrukturplanung. Kinder erleben hier in einem oft herausfordernden Alltag verlässliche Strukturen und langjährige Beziehungen, die ihr Wohlbefinden und ihr Vertrauen in Bildungsangebote stärken.

***Empfehlung für die
pädagogischen Fachkräfte
& Einrichtungen:***



Alles kann, nichts muss:

Kinder brauchen vielfältige Angebote und Wahlmöglichkeiten, aber auch Rückzugsmöglichkeiten und Zeiten für sich selbst. Schaffen Sie zwanglose Räume und Möglichkeiten, die zur aktiven Teilnahme und Gestaltung einladen, aber auch Angebote zum Rückzug und „Chillen“ offenhalten.

Viel erreicht:

Hören Sie zu und machen Sie sich bewusst, wie wichtig Sie als Bezugspersonen für die Kinder sind. Die Kinder suchen Sie aus – im Wunsch nach Anerkennung, Sicherheit und Handlungsmacht.

Materialität und Gestaltung des physischen Raums

Die Gestaltung der Innen- und Außenräume in den Kinderfreizeiteinrichtungen spielt eine zentrale Rolle für das Wohlbefinden der Kinder. Kinder schätzen besonders die auf ihre Bedürfnisse abgestimmten Innenräume. Diese sind mit bedarfsgerechtem Mobiliar und ansprechenden Wanddekorationen ausgestattet. Es gibt Zimmer zum Toben aber auch zum Ausruhen und Nichtstun. Die Toilettenbereiche im Mädchen*-Treff bieten neben Hygieneartikeln auch Schminkutensilien und ausreichend Spiegelflächen. Eine Aufwertung der offenen Angebote erfolgt durch freien Internetzugang → *Digitale Alltagswelten, S.44*, wie z. B. im Mädchen*-Treff. Bei gutem Wetter werden die Außenräume zum Ort raumgreifender Wohlfühlaktivitäten mit mobilen und festinstallierten Spielgeräten auf festem Bodenbelag, Sand- und Wiesenbereichen. Einzelne Buschbereiche und Bäume bieten auch Rückzugsbereiche für kleine Gruppen, allein oder zu zweit.

Unsere Ergebnisse verdeutlichen, dass sowohl die Innen- als auch die Außenbereiche der Kindertreffs zu wertvollen Wohlfühlzonen werden, die von den Kindern oft als zweites Zuhause angesehen werden. Wichtig dabei ist auch die Möglichkeit der Selbstbestimmung: Kinder können frei entscheiden, wann sie kommen und gehen oder ob sie zu anderen außerschulischen Einrichtungen wechseln möchten, falls sie sich nicht mehr wohl fühlen → *Geschlechterrollen, S.54*. Dies setzt natürlich voraus, dass alternative Angebote in der Nachbarschaft erreichbar sind.

Empfehlung für die räumliche Planung & Architektur:



Austausch mit Kindern und pädagogischen Fachkräften suchen:
Nutzen sie die Raumkompetenz der Pädagog*innen für die architektonische und freiraumplanerische Planung.

Flexibilität der Raumnutzung gestalterisch anlegen:
Planen Sie Räume, die durch einfache Anpassungen in ihrer Funktion gewandelt werden können, um verschiedenste Aktivitäten zu unterstützen. Es braucht Platz für raumgreifende, laute und leise Aktivitäten in der Gruppe aber auch Nischen und Orte zum Alleinsein und Nichtstun – beides im Innen- und Außenraum.

Fußläufige Erreichbarkeit und ÖPNV-Anbindung:
Sichern Sie die Erreichbarkeit der Einrichtungen durch fußgängerfreundliche Wege und eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr. Dies unterstützt eine selbstständige Nutzung durch die Kinder.

***Empfehlung für die
pädagogischen Fachkräfte:***



***Aktive Teilnahme an
Planungsprozessen:***

Verschaffen sie sich Gehör im Planungs- und Baugeschehen außerschulischer Einrichtungen, um sicherzustellen, dass ihre praktischen Erfahrungen und das direkte Feedback der Kinder in die Gestaltung einfließen.

Evaluation und Feedback:

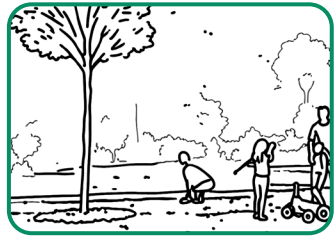
Führen Sie regelmäßige Evaluierungen der Raumnutzung durch und sammeln Sie Feedback von Kindern und Fachkräften, um die Raumgestaltung an veränderte Bedürfnisse anzupassen.

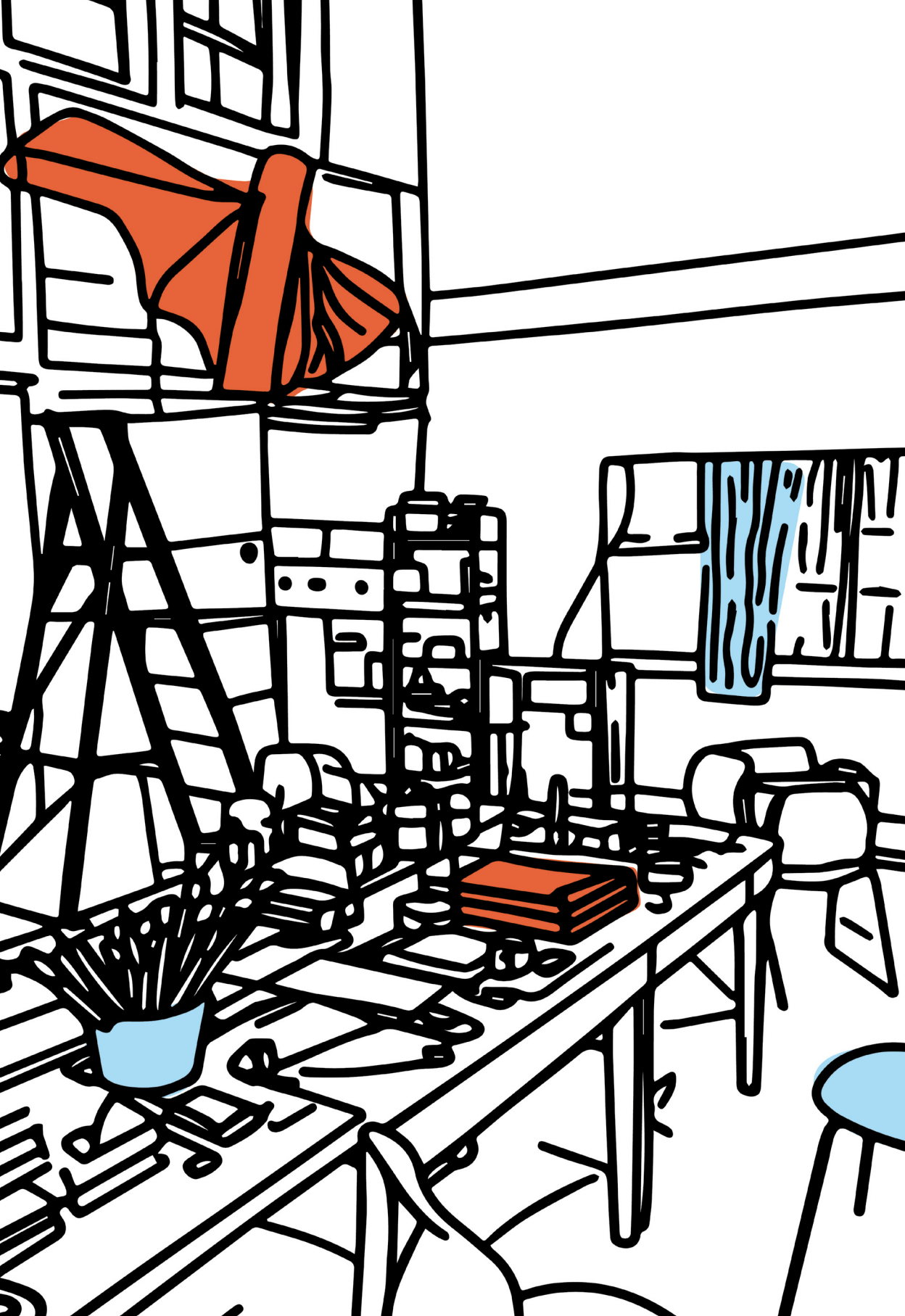
***Empfehlung für die
Verwaltung & Politik:***



***Vernetzung zwischen
verschiedenen Behörden:***

Fördern Sie die Kooperation zwischen den Abteilungen, u. a. Jugend, Familie, Soziales, Schule, Stadt- und Verkehrsplanung, Hochbau, Freiflächen. Eine solche Vernetzung kann zu kohärenteren Lösungen führen, die die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Kinder direkt verbessern.





Schule als Ort kindlichen Wohlergehens

*Fürsorge, Vertrauen,
Anerkennung als
Themen schulischer
Bildung*

Lernen und schulischer Erfolg sind für Kinder wichtig. Sie haben Spaß daran, Neues zu entdecken, kreativ und forschend zu lernen und Aufgaben zu lösen, wenn sie sie nicht überfordern. Daher schätzen es besonders Schüler*innen, die langsamer lernen, bei schwierigen Fragen und den Hausaufgaben Unterstützung zu bekommen → *Offene außerschulische Einrichtungen, S.22*. Die Kinder wollen gute Noten bekommen, um ihre Familien stolz zu machen.

„Also, weil ich mag es ja auch, richtig nachzudenken und zu forschen und da muss man halt auch, wenn man die Fotos anguckt, halt auch wissen, wo das ist und so viel nachdenken.“

Die Kinder schätzen die **kulturelle Vielfalt ihrer Lehrkräfte** und fühlen sich dadurch ermutigt. Sie wünschen sich außerdem eine sprachliche Vielfalt in der Schule und die Möglichkeit, ihre bereits vorhandenen Sprachkenntnisse auszubauen.

Die Schule ist für Kinder ein Wohlfühlort, wenn sich die Lehrkräfte über die schulischen Leistungen hinaus für sie interessieren. Vor allem in Konfliktsituationen wünschen sie sich, dass die Lehrkräfte sie ernst nehmen, ihnen glauben und ihnen auf Augenhöhe begegnen.

„Also meine Klassenlehrerin ist meistens auf unserer Seite. Weil, sie sieht ja immer, dass wir Recht haben. Wenn wir Streit mit den Kindern von der anderen Schule haben, weil die selber ja immer den Streit anfangen. Ja. Und dann ist der Direktor von denen einfach gekommen und hat versucht es zu klären. Dann ist aber unsere Klassenlehrerin dazu gekommen und hat auch mit gesprochen. Sie hat uns beschützt. So gesagt. Weil sie gesehen hat: wir hatten Recht.“

Zum Wohlbefinden der Kinder in der Schule trägt bei, wenn **Themen, die für Kinder wichtig und sensibel sind**, aufgegriffen werden. Aktuell sind dies z. B. das Erdbeben in der Türkei/Syrien oder der Nahostkonflikt. Viele Kinder sind von diesen Ereignissen emotional betroffen und oft überwältigt. Sie wünschen sich, dass diese Themen in der Schule Raum bekommen. Unsere Ergebnisse zeigen, wie wichtig das für die Kinder ist. Insbesondere bei Kindern und Familien, die nicht der Mehrheitsgesellschaft angehören, stärkt dies das Vertrauen in die Institutionen und das Zugehörigkeitsgefühl.

Für alle Kinder sind Leistungsdruck und Zeitmangel eine Herausforderung im Schulalltag. Einen Ausgleich während der Schulzeit stellt die **Zeit mit Freund*innen in den Pausen** oder auch bei Klassenfahrten dar. Gleichzeitig werden die Mitschüler*innen aber auch als Schicksalsgemeinschaft gesehen, die man sich nicht aussuchen kann. Für manche Kinder gehören daher auch negative Erfahrungen wie Mobbing zum Schulalltag.

Unsere Ergebnisse zeigen, dass eines der wichtigsten Bedürfnisse der Kinder ist, **von ihren Lehrer*innen persönlich beachtet** und fürsorglich behandelt zu werden. Hier entstehen viele Enttäuschungen, wenn Lehrer*innen dies nicht leisten können oder die Form nicht den Erwartungen der Kinder und Jugendlichen entspricht.

„Irgendwie denkt man so, dass man unwichtig für die Lehrer ist, Hauptsache denen geht es gut.“

„Die Lehrer jucken sich doch nicht um einen.“

Auch mit Mitschüler*innen machen Kinder nicht nur unterstützende, sondern auch erniedrigende und diskriminierende Erfahrungen, wie etwa durch Rassismus oder Mobbing. Darunter leidet nicht nur das Wohlergehen der Betroffenen massiv, auch Mitschüler*innen fühlen sich unwohl und erleben die Klassengemeinschaft als brüchig.

„Aber manchmal ist Schule auch nicht so cool, wenn man irgendwie mal für irgendwas blöde Kommentare zurückbekommt oder Personen andere Personen mobben. Dann fühlt man sich selbst auch irgendwie nicht so wohl. Vor allem, wenn das in der eigenen Klasse passiert.“

Die Reaktion von Lehrkräften ist an dieser Stelle für die Kinder zentral. Personen, die Kinder ernst nehmen und ihnen Glauben schenken, werden in diesen Momenten sehr geschätzt:

„Die glauben natürlich dem Lehrer. Außer meine Klassenlehrerin, die sagt: ‚Ich glaube euch das.‘“

Empfehlung für die Schulen:



Austausch forcieren:

Machen Sie politische und gesellschaftliche Themen, die für die Kinder Relevanz haben, aktiv zum Gegenstand gemeinsamen Austauschs. Achten Sie auf persönliche Betroffenheiten von Kindern. Lassen Sie sich ggf. bei einem externen Bildungsträger beraten.

Partizipation ermöglichen:

Suchen Sie aktiv nach Wegen, die migrantische Elternschaft in Fördervereine und Elternvertretung einzubinden.

Zeitstrukturen:

Sorgen Sie für ausreichende zeitliche Entlastungen der Kinder im Schulalltag. Pausen sind nicht nur für Lernprozesse der Kinder wichtig, sondern auch für Momente mit Freunden, die den Leistungsdruck reduzieren.

Ombudsstellen:

Neben Vertrauenslehrer*innen sind unabhängige Ombudsstellen eine wichtige Anlaufstelle. Kinder und Jugendliche wünschen sich, dass man ihnen glaubt, wenn sie Diskriminierung erleben oder sich ungerecht behandelt fühlen.

Empfehlung für die Verwaltung & Politik:



Wohlergehen:

Das Wohlergehen von Lehrkräften und Kindern ist ein zentrales Thema von Schulentwicklung. Gutes Wohlergehen ist sowohl Voraussetzung als auch Ergebnis gelingender Bildungsprozesse.

Lehrkräftebildung, Supervision & Beratung:

Erhöhen Sie die pädagogischen Anteile und Querschnittsthemen im Curriculum der Lehramtsstudiengänge (Digitalisierung, Lernen in der Migrationsgesellschaft, Wohlergehen). Ermöglichen Sie regelhafte Supervision, Beratung und Weiterbildung für Lehrkräfte. Dies unterstützt die Lehrkräfte in herausfordernden Situationen handlungsfähig zu bleiben und stärkt das Kollegium.

Externe Expertise für konflikthafte Themen regelhaft ermöglichen:

Stellen Sie Mittel für langfristige Zusammenarbeit von Schule und externen Bildungsträgern zur Verfügung. Im Zusammenhang mit konflikthaften Themen (z. B. Israel-Palästina-Konflikt), führt dies zur Entlastung der Lehrkräfte.



Bedeutsame transnationale Räume und vielfältige Zugehörigkeiten

*Viele Gefühle
und jede Menge
Ressourcen
– was für
ein Potenzial!*

Jedes Kind hat eine eigene Geschichte, manchmal auch eine Migrationsgeschichte. Es ist wichtig, diese **Geschichten** anzuschauen, um zu verstehen, wie sie das Wohlbefinden der Kinder beeinflussen. Kinder erzählen mit Begeisterung von Orten und anderen Ländern, die sie mit ihrer Familie und ihrer eigenen Geschichte verbinden. Bei **Reisen** an diese Orte treffen sie oft Tanten, Cousins, Cousinen und Großeltern und feiern religiöse Feste oder Hochzeiten. Diese Besuche und besonderen Erlebnisse sind für die Kinder mit positiven Gefühlen verbunden und eine wichtige Quelle für ein Zugehörigkeits- und Identitätsgefühl. Es sind auch Reisen, bei denen sie ihre Eltern neu erleben, z. B. wenn sie gemeinsam unterwegs sind und auf der Straße alte Bekannte treffen.

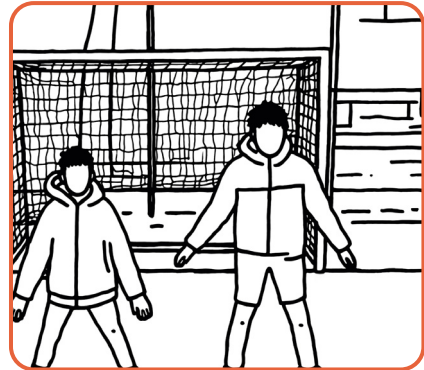
„Ja, viele erkennen mich schon wieder, ja klar. Aber nicht so viele wie meinen Vater, aber ja. Es ist ganz schön, wenn ich dahingehe. Halt die ein bisschen engeren Freunde von meinem Vater erkennen mich natürlich wieder und normale Freunde. Aber auch ein paar Freunde, die ich jetzt nicht so kenne. Ja klar.“

„Und ich finde es auch sehr schön, dass es halt – das ist ja mehr so ein islamisches Land – dass der Gebetsruf auch laut ist. Hier in Deutschland ist es ja nicht erlaubt, weil es so laut ist und nachts stört. Aber da wird es auch immer laut in der Moschee. Und dann hört man das auch in der Umgebung mehr.“

Manchmal kennen die Kinder die Herkunftsorte ihrer Familien auch nur aus den Erzählungen ihrer Eltern. Für diese Kinder ist es oft ein großer Wunsch, diese Orte in Zukunft gemeinsam mit ihren Eltern zu besuchen. Sie sind wichtiger Bestandteil **der inneren Landkarten der Kinder** und mit starken Gefühlen, Wünschen, aber auch Ängsten verbunden. Migrationsgeschichten sind nicht selten auch Geschichten von Entbehrung, Flucht oder Vertreibung.

Im Alltag der Offenen Einrichtung sind die Herkunftsländer ein wichtiges Thema, das von den Kindern eingebracht wird. Zum Beispiel, wenn sich das Gewusel auf dem Wochenmarkt um die Ecke „wie in Syrien“ oder „wie in der Türkei“ anfühlt → *Mikro-Orte, S.66* oder wenn Ängste und Sorgen um Verwandte in Kriegsgebieten geäußert werden.

Durch ihre transnationalen Familienbezüge verfügen viele Kinder über ein ausgeprägtes und differenziertes Wissen. Sie kennen konkrete Orte und Lebensbedingungen in anderen kulturellen Kontexten und sprechen häufig mehrere Sprachen.



Bei einem Besuch des Wochenmarktes erzählen sich die Kinder lebhaft und mit viel Freude von ihren Erinnerungen an andere Länder:

„Tomaten im Angebot und so. Sowas mag ich halt.“

„Es erinnert mich hier irgendwie alles halt, ich war mal in Syrien und es war genauso, so.“

„Das ist so wie in der Türkei so, dass man durchläuft. Es ist alles so an der Straße. Straßenessen halt.“

„Ich finde diesen Markt hier so schön, den Straßenmarkt. Ich glaube sonst gibt es hier ja eher so Supermärkte. Aber im Irak, da wird meistens auf der Straße verkauft. So jeden Tag einen Markt. Ich finde das voll schön und es ist auch viel billiger als hier.“

Sich selbstverständlich in unterschiedlichen Kontexten zu bewegen und nicht zur **Mehrheitsgesellschaft** zu gehören, schärft den Blick vieler Kinder für Missstände und Ungerechtigkeiten. Sie nehmen sehr genau wahr, wer sich in den Einrichtungen und in der Schule für ihre (Familien-) Geschichten, ihre Sehnsuchtsorte, ihre transnationalen Erfahrungen, auch ihre Trauer, ihre Wut und manchmal ihre Hoffnungslosigkeit interessiert und wer ihr Wissen und ihre Erfahrungen als Reichtum erkennt und fördert.

Empfehlung für pädagogische Fachkräfte & Lehrkräfte:



Stärkung von Selbstvertrauen und Diversität als Ressource:

Erkennen Sie die migrantischen Bezüge der Kinder als Kompetenzen und Wissensquelle an. Betonen Sie die kulturelle Vielfalt der Schulgemeinschaft als Bereicherung. Veranstalten Sie beispielsweise Feste und beziehen dazu auch Eltern in die Planung mit ein.

Feedback einholen:

Fragen Sie die Kinder aktiv, welche Themen für sie wichtig sind. Fragen Sie, welche von diesen Themen noch nicht ausreichend behandelt werden und besprochen werden sollten. Bereits Grundschulkinder sind politisch aufmerksam und werden auch kontroverse Themen einbringen. Lassen Sie sich ggf. beraten.

Vorhandene Sprachkenntnisse ausbauen:

Binden Sie die Familiensprachen der Kinder in den Schulalltag ein. Prüfen Sie Möglichkeiten, reguläre Unterrichtseinheiten in Sprachen anzubieten, die die Kinder bereits sprechen.



Digitale Alltagswelten als Wohlfühl- und Interaktionsräume

Kuscheln, K-Pop und Weltpolitik

Digitale Geräte und soziale Medien sind aus dem Alltag von Kindern nicht mehr wegzudenken. Kinder lieben es, gemeinsam Musik zu hören oder Online-Videos anzuschauen und dazu zu singen und zu tanzen. Das schafft Zusammenhalt unter den Kindern.

In den außerschulischen Einrichtungen treffen die Kinder auf vielfältige Möglichkeiten. Dazu gehören digitale Geräte, aber auch geeignete Räume, um das Musikhören, Videoschauen und Gamen in Eigenregie zum **Gruppen-erlebnis** zu machen → *Offene außerschulische Einrichtungen, S.22*. Sie helfen sich oft gegenseitig und fiebern mit, auch wenn sie selbst nicht an der Reihe sind.

„Kurz darauf kommt Lila mit ihrem Tablet um die Ecke, sieht uns, grinst uns an und setzt sich neben ein anderes Kind auf die Bank. Die beiden spielen ein Spiel, bei dem auf Bildern immer etwas wegradiert werden muss, um Aufgaben oder Rätsel zu lösen. Die beiden stecken die Köpfe zusammen und vertiefen sich ins Spiel.“

„Nachdem Violett01 die Runden fertig gespielt hat, übergibt sie einem anderen Mädchen die Controller und setzt sich an die Seite auf ein Kissen. Violett01s Körper ist dem andern Mädchen zugewandt und ihr Blick geht Richtung Leinwand. Sie schaut dem Spiel aufmerksam zu und feuert das andere Mädchen an. Dieses bewegt sich raumgreifend und energisch zu Violett01s lauten Zurufen.“

Für die Kinder ist es wichtig, Geschichten aus ihrem Leben mit anderen zu teilen. Sie mögen K-Pop und Animes als peer-generierte Inhalte und Plattformen wie TikTok für die Darstellung geschlechtlicher und sexueller **Identitäten**. Kinder nutzen TikTok aber auch, um sich über **politische Themen** und das Weltgeschehen zu informieren. Viel Zeit und Kreativität fließt in die Erstellung eigener Inhalte, die sie mit anderen Nutzer*innen teilen.

Auf die Frage, wohin sie am liebsten mal reisen möchte, antwortet ein Kind ohne lange zu überlegen: „Nach Korea natürlich! Weil, meine Lieblings-TikTokerin und meine Lieblingsband und so, was auch immer, alles Korea.“

Es können aber auch ruhige Wohlfühlmomente entstehen. In solchen Momenten ziehen sich die Kinder mit einem Tablet in eine Kuschelecke oder unter die Bettdecke zurück und hören alleine Musik, Geschichten oder Hörspiele. Sie **widmen sich in dieser Zeit nur sich selbst**, tauchen ab, entspannen und hören zum Beispiel die nächste Folge ihres True Crime Podcasts.

„Und dann kuschele ich mich da immer rein, mache meine Decke über mich, so bis zum Hals und dann gucke ich irgendwelche Videos oder so.“

Zu Hause dienen digitale Geräte den Kindern häufig dazu, sich eigene virtuelle Räume zu schaffen und einen Wohlfühlraum zu kreieren. Damit schaffen sie für sich **Privatsphäre im Kontext der Familie**. Für die große Mehrheit der Kinder ist es sehr wichtig, ein eigenes Gerät zu besitzen und dieses individuell zu gestalten. Dies geschieht z. B. durch das Einstellen von Hintergrundbildern, Klingeltönen und die Personalisierung von Apps. Dies führt in der Familie manchmal zu Konflikten mit ihren Geschwistern, die sie mit den Geräten ärgern, z. B. das Handy wegnehmen, Fotos machen, in die Privatsphäre des Handys eindringen.

Soziale Medien werden auch zur Kommunikation genutzt, zum Beispiel in der Klassengruppe auf WhatsApp. Dort erhalten die Kinder Nachrichten und auch Gruppenanrufe, die für sie nicht immer angenehm sind, sondern auch **als störend empfunden** werden.

„Ein Mädchen redet energisch auf ihr Handy ein. Sie sagt, sie bekomme ständig Einladungen zum Klassen-Video-call. Zudem erwähnt sie, dass ‚er‘ sie anruft. Aufgebracht und laut sagt sie mehrere Male, dass sie das nervt. Und, dass ‚die‘ aufhören sollen, sie zu nerven.“

Ungleiche digitale Zugänge, unsichere Orte und Fake News

Digitale Kompetenz ist ein Schlüsselfaktor in unserer digitalisierten Welt. Wie Kinder mit digitalen Medien und Daten umgehen und wie der Zugang dazu verteilt ist, ist zentral für die Bildungsgerechtigkeit. Dabei geht es um die Verfügbarkeit verschiedener Geräte wie Tablets, Konsolen und Computer sowie den Zugang zum Internet. Den außerschulischen Einrichtungen kommt dabei eine große Bedeutung zu. Sie erreichen mit ihren Angeboten auch sozial benachteiligte Kinder und können lebensweltorientiert **soziale Benachteiligungen ausgleichen**. Die Kinder schätzen es sehr, wenn in den Einrichtungen Computer, Spielkonsolen und Tablets zur Verfügung stehen, die sie nach ihren eigenen Interessen nutzen können. Sie sind sehr daran interessiert, Zugang zu WLAN zu erhalten, da davon abhängt, ob sie an angesagten digitalen Spielen und Kommunikationsformen mit Freund*innen teilnehmen können.

„Und ja, manchmal bleibe ich extra so lange in der Bahn sitzen, bis mein Handy voll aufgeladen ist und danach fahre ich wieder zum ZOB und da gibt es dann wieder WLAN.“

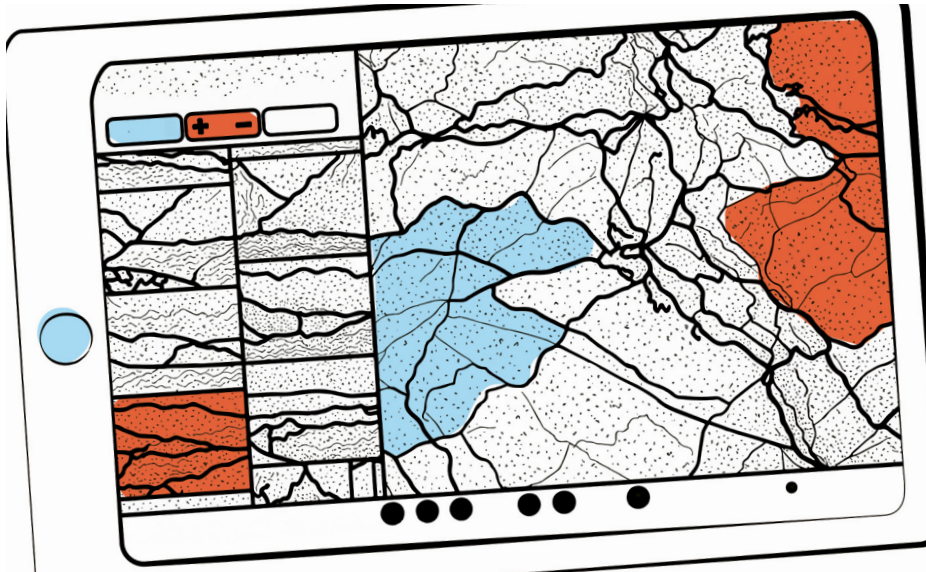
Ein Mädchen hat bereits ihre Jacke an, Marry knöpft ihre gerade zu, als sie beiläufig sagt: „Wir gehen zur U-Bahn für Internet.“ Aufgeregt erklärt sie, dass sie sich ein „richtig gutes“ Spiel herunterladen wollen, bei dem sie schon „voll weit“ sei.

Wenn Kinder eigene Endgeräte besitzen, haben sie oft keine eigenen mobilen Daten. Sie sind daher auf ein kostenloses WLAN angewiesen. Aus diesem Grund weichen sie auf öffentliche Orte wie U-Bahn-Stationen aus, wo es kostenloses WLAN gibt. Sie nutzen die öffentlichen Verkehrsmittel nicht nur, um sich fortzubewegen, sondern auch, um ihr Handy aufzuladen und im Internet zu surfen. Diese öffentlichen Transitorte sind Treffpunkte für Kinder, können aber auch zu Orten der **Stigmatisierung** werden, wenn andere Kinder die Nase rümpfen, weil man sich dort aufhalten muss, um mobile Daten zu nutzen.

Besonders Jakob666 kann nicht nachvollziehen, weshalb die beiden bei „den Pennern abhängen“ wollen, außerdem sei das Internet richtig schlecht an der U-Bahn-Station, erzählt er mit angeekeltem Gesichtsausdruck.

Manche Kinder meiden U-Bahnhöfe nach Einbruch der Dunkelheit, weil sie sich dort nicht sicher fühlen.

Wenn Kinder in Offenen Einrichtungen Zugang zu WLAN haben, nutzen sie die Gelegenheit und sprechen pädagogische Mitarbeiter*innen ihres Vertrauens an, wenn sie **verletzende oder herausfordernde Erfahrungen in den sozialen Medien** machen, sei es in Bezug auf Mobbing, Fake News oder Diskriminierung. Die Stärke außerschulischer Einrichtungen ist es, nah am einzelnen Kind und lebensweltorientiert das Aufwachsen in einer digitalen Welt begleiten und unterstützen zu können.



Empfehlung für die räumliche Planung:



Öffentlicher Raum:

Schaffen Sie sichere Orte im öffentlichen Raum, an denen Kinder und Jugendliche Zugang zu kostenlosem WLAN haben. Planen und gestalten Sie diese Orte von Anfang an gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen, um Fehlplanungen zu vermeiden. Kinder und Jugendliche wissen am besten, was einen attraktiven öffentlichen Ort ausmacht, den sie gerne aufsuchen und nutzen.

Empfehlung für die Verwaltung & Politik:



Professionalisierung:

Integrieren Sie Medienbildung und Medienpädagogik umfassend in die Curricula der Lehramtsstudiengänge für alle Schularten, in der Erzieher*innenbildung sowie sozialpädagogischen Studiengängen. Bieten Sie kostenfreie Fortbildungen zu diesen Themen für sozialpädagogische Träger und Vereine an.

Ausstattung:

Die Chancen von Kindern, auf eine digitale Welt gut vorbereitet zu werden, sind sehr ungleich verteilt. Schulen und sozialpädagogische Einrichtungen mit Internetzugang und digitalen Geräten, aber auch mit kompetentem IT-Support auszustatten, trägt wesentlich zum Abbau von Bildungsbarrieren bei. Schulen brauchen dabei eine Prozessbegleitung und ausreichend Mittel.

Freies WLAN:

Prüfen Sie Möglichkeiten zur Förderung des Aufbaus frei zugänglicher Netze. Dabei sind die langfristige Pflege der Netzinfrastruktur und Maßnahmen zum Jugendschutz mitzudenken. Lassen Sie sich dazu gegebenenfalls beraten, z. B. von FSM e. V. (<https://www.fsm.de/>).

Empfehlung für die pädagogischen Einrichtungen:



Ausbau umfassender IT-Kenntnisse bei Kindern:

Ermöglichen Sie den Zugang zu verschiedenen digitalen Geräten und dem Internet. Dazu sollten neben Spielen und Tablets auch PCs mit einem Office-Paket gehören. Die Kinder wollen diese Geräte auch für Schularbeiten nutzen und dabei Unterstützung erhalten.

Digitale Bildungsbarrieren abbauen:

Ermöglichen Sie allen Kindern den Zugang zu mobilen Daten, zu digitalen Geräten. Gleichen Sie soziale Unterschiede im Zugang z. B. zu mobilen Daten oder Geräten durch Angebote in der Einrichtung aus.

Wertschätzung der digitalen Kultur:

Tauschen Sie sich aktiv mit den Kindern über ihre guten und schlechten Online-Erfahrungen aus. Kinder brauchen ein offenes Ohr, um über ihre Alltagserfahrungen im Internet zu sprechen, sei es das Einordnen von Informationen oder der Umgang mit Hasskommentaren.

Fortbildungen und Professionalisierung:

Bilden Sie sich nach Möglichkeit regelmäßig zu neuesten Entwicklungen in den Sozialen Medien, in IT-Sicherheitsfragen und medienpädagogischen Konzepten fort. Technische Beratung und Angebote zum Jugendschutz gibt es bspw. bei FSM e. V. (<https://www.fsm.de/>), Weiterbildungen zur online Debattenkultur

und sozialen Netzwerken bspw. bei der Amadeu Antonio Stiftung (<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/>).

Empfehlung für die Schulen:

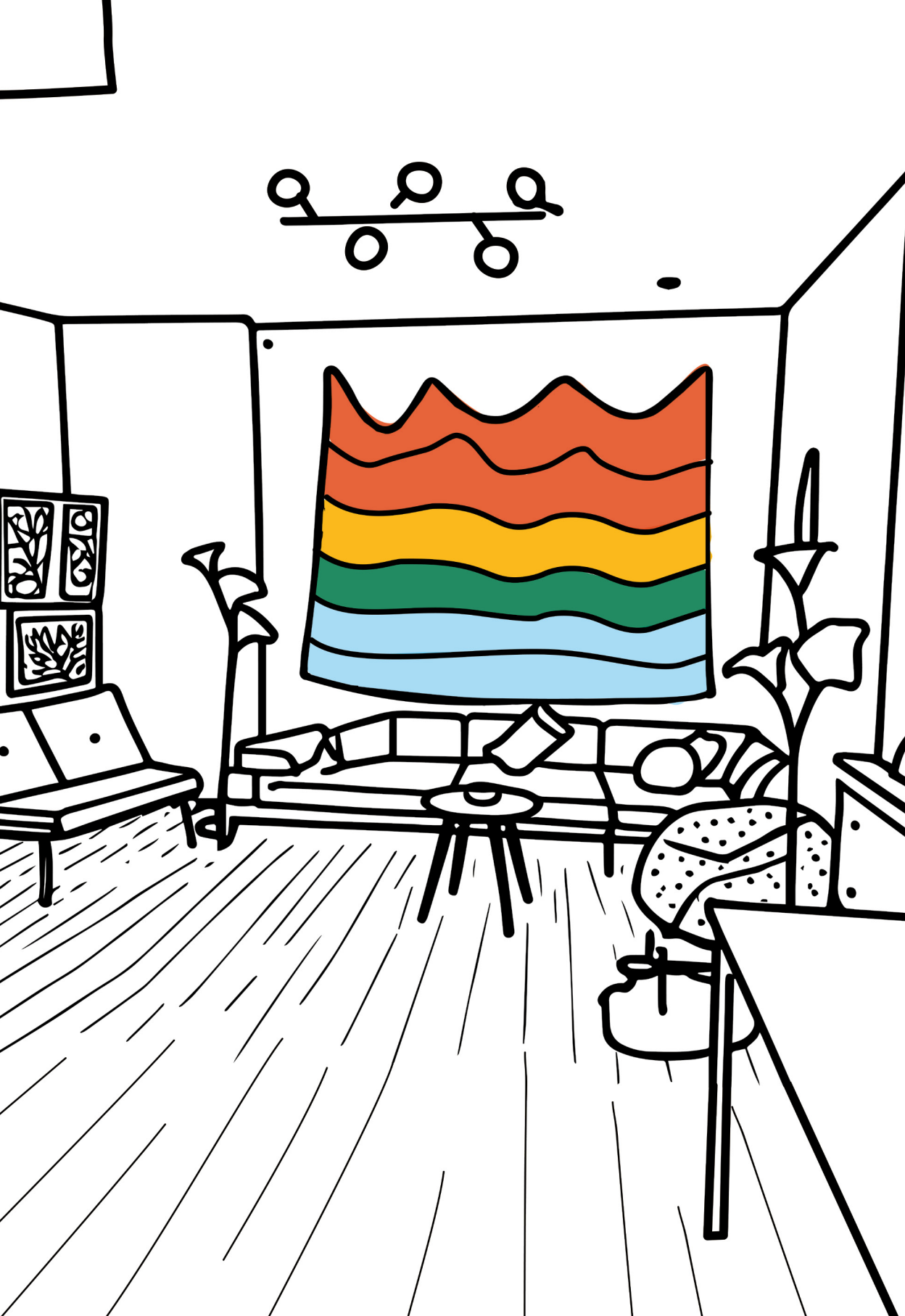


Fächerübergreifendes Medienkonzept:

Integrieren Sie IT-Inhalte methodisch und fächerübergreifend in den schulischen Alltag. Leiten Sie partizipative Schulentwicklungsprozesse für die Implementierung digitaler Prozesse in den Schulalltag ein.

Kooperation mit pädagogischen Einrichtungen:

Beziehen Sie die Expertise von Bildungsträgern bspw. zu den Themen IT-Sicherheit, Hate Speech oder zum Generieren von Texten mit KI ein. Gerade die Verbindung von lebensweltlichen und schulischen Aspekten erreicht Kinder beim Thema Medien.



Geschlechterrollen in Verschränkung & Wohlbefinden

*Sich zeigen können
und wohl fühlen*

Kinder und Jugendliche fühlen sich wohl, wenn sie an Aktivitäten teilnehmen können, die sie wertschätzen. Gesellschaftliche Rollenbilder, stereotype Zuschreibungen oder Diskriminierungserfahrungen schränken sie dabei manchmal ein. Von intersektionaler Diskriminierung spricht man, wenn sich verschiedene **Diskriminierungsdimensionen überschneiden**, z. B. aufgrund von Geschlecht und Religion.

Unsere Ergebnisse zeigen, dass es wichtig ist, Kindern und Jugendlichen **geschützte Räume**, sogenannte Safer Spaces, anzubieten. Dabei kann es sich um einzelne Angebote handeln, wie z. B. exklusive Sportkurse, oder um eine ganze Einrichtung, wie z. B. einen Mädchen*-Treff.

Alyona erzählt laut, dass sie in ihrer TikTok Beschreibung nun „gay“ stehen habe. Sie hat eine Liste mit non-binary Namen mitgebracht und fragt, welche Namen wir schön finden.



Im Mädchen*-Treff gibt es auch wöchentliche Nachmittage, die sich speziell an junge Frauen* of Color richten, sowie eine Zeit für Mädchen*, die sich als queer identifizieren. In diesem Rahmen fühlen sich die Mädchen* ermutigt, offen zu sprechen:

„Ich fühle mich hier wohl, ohne Jungs.“

„Ich finde es auch gut, dass man hier auch mal eine Auszeit von den Jungs haben kann und halt, hier sind auch viele nette Leute.“

„Nee, hier ist gut. Nerven keine Jungs.“

„Befreiung von Jungs. Oder vom Bruder.“

Partizipation ist den Kindern auch bei der Gestaltung separater Angebote wichtig. In der Offenen Freizeiteinrichtung, haben die (mehrheitlich jüngeren) Kinder z. B. den Jungen- und Mädchentag zwischenzeitlich abgewählt. Sie stellen damit das Prinzip der Offenheit an oberste Stelle. Im Mädchen*-Treff hingegen kommen die Besucherinnen gezielt wegen der Mädchen*orientierung. Sie nehmen oft weite Anfahrtswege auf sich und kommen aus dem gesamten Stadtgebiet.

***Empfehlung für die
Verwaltung & Politik:***



Vielfalt von Einrichtungen:

Stellen Sie sicher, dass verschiedene Offene Einrichtungen in einer Kommune für Kinder vorhanden sind. Zu ihrer Rolle als Wohlfühl-Hubs gehört auch, dass Kinder zwischen Angeboten wählen und sich entscheiden können.

Stärkung von Einrichtungen:

Unterstützen und stärken Sie Institutionen, die gezielte Angebote für Kinder bei Diskriminierungserfahrungen machen. Dies ist ein wichtiger Beitrag zum Abbau von Bildungsbarrieren sozial benachteiligter Kinder.

Empfehlung für die Schulen:



Diskriminierungskritische Perspektiven stärken:

Fördern Sie die Teilnahme an diskriminierungskritischen Workshops, die für Erfahrungen von Schüler*innen sensibilisieren. Dies ermöglicht einen wichtigen Perspektivwechsel und unterstützt die Lehrkräfte in Prozessen der Konfliktbewältigung.

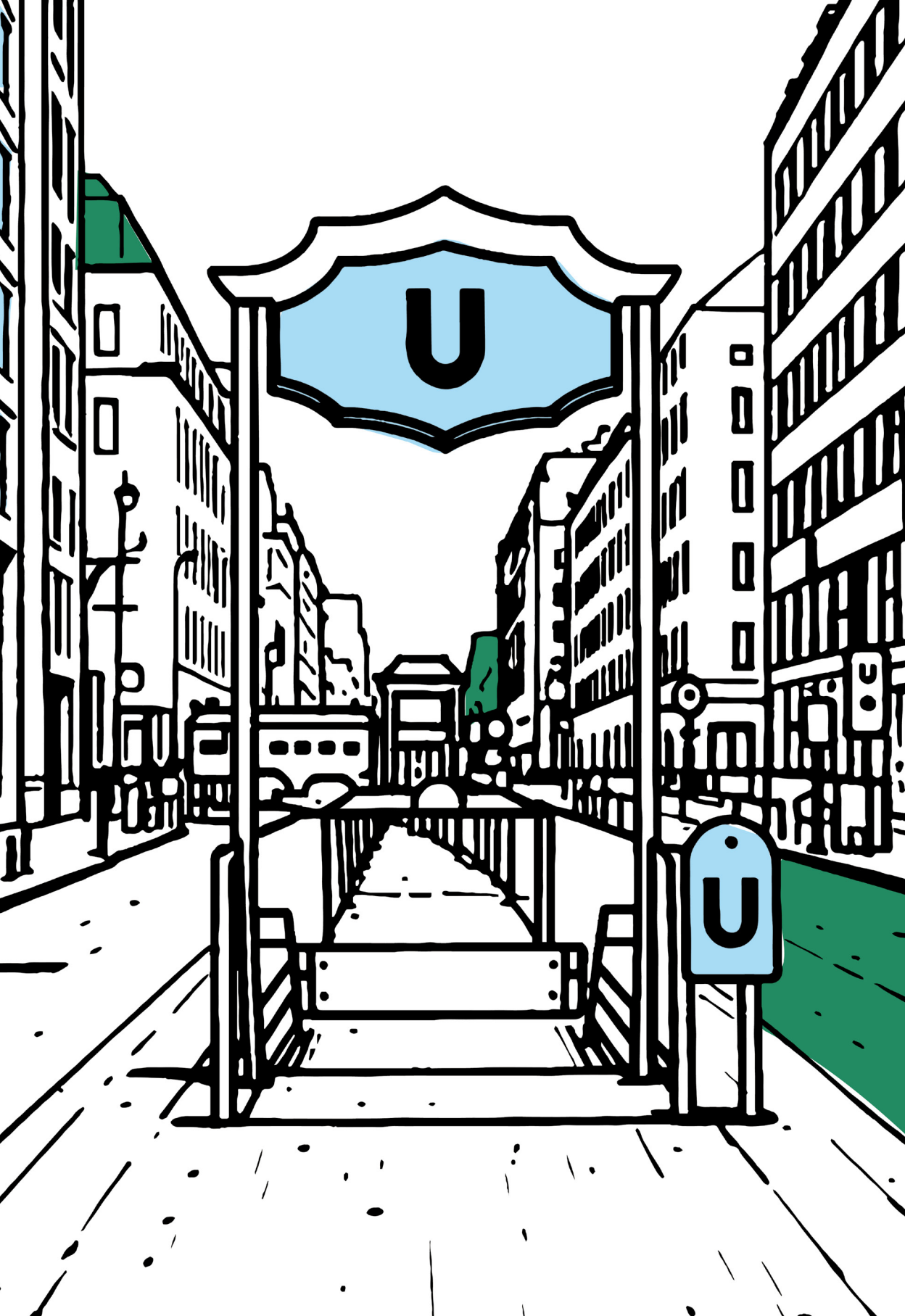
Sensibilisierung für Mehrfachdiskriminierung:

Achten Sie darauf, dass oft verschiedene Formen von Diskriminierung, wie z. B. Rassismus, Sexismus oder sozialer Status, zusammenwirken und dadurch besondere Herausforderungen für Schüler*innen entstehen können.

Sichere Räume schaffen:

Bieten Sie Räume und Gelegenheiten, in denen Schüler*innen sich wohlfühlen und offen über Erfahrungen und Wünsche sprechen. Schaffen Sie dazu Safer Spaces, z. B. einen Raum nur für Mädchen*, aber stellen sie diese Angebote auch unter den Kindern zur Diskussion.





Wohlbefinden in Nachbarschaften mit Kriminalität

*Zwischen Schrecken
und Faszination –
was Kinder jetzt
brauchen*

Das Aufwachsen in einem Viertel, in dem Kriminalität und Gewalt an der Tagesordnung sind, und über das regelmäßig in den Medien berichtet wird, **prägt die Sicht der Kinder auf ihre Umgebung, aber auch auf sich selbst.** Einerseits finden sie es spannend. Die persönliche Nähe zu Orten, die für ihre Kriminalität berüchtigt sind, sorgt für peerkulturelle Anerkennung. Hautnah zu erleben, wovon alle reden, ist aber auch ein zweischneidiges Schwert. Denn neben Anerkennungsmöglichkeiten und Faszination erleben die Kinder oft gefährliche und beängstigende Situationen direkt mit.

Um mit dieser Realität umzugehen, entwickeln Kinder **unterschiedliche Strategien.** Sie berichten, dass sie weglaufen, wenn es zu gefährlich wird. Andere Kinder distanzieren sich explizit von Kriminalität, wieder andere

vermeiden es, darüber zu sprechen oder stellen die Ereignisse als nicht erwähnenswert dar. Dies normalisiert die Alltäglichkeit der sie umgebenden Gewalt.

Für Kinder ist es irritierend, wenn nach extremen Gewaltereignissen, z. B. einem Mord in der Nachbarschaft, „einfach weitergemacht“ wird, als sei nichts geschehen, und **niemand mit ihnen darüber spricht**. Informationen verbreiten sich wie ein Lauffeuer und machen auch vor den Netzwerken der Kinder nicht halt. Sie beobachten, sie hören zu, sie geben Informationen und Neuigkeiten untereinander weiter.

Ein Kind erzählt: „Der hat einfach, die hatten einen Streit, da hat einer ein Messer gezogen und hat es ihm in den Bauch gestochen und das war es. Dann ist der auch gestorben.“

Forscherin: „Und das ist eine Geschichte, die ihr gehört habt?“

„Nein, das ist bekannt, das war hier. Aber es wurde nicht zugemacht, es wurde weiter gemacht.

Es war so ein Rummel. Das war vor einem Jahr. Nicht mal vor einem Jahr. Da waren wir auch auf diesem Rummel.“

„Jeder wusste es. Jeder auf der ganzen Welt. Nein, nicht auf der ganzen Welt, aber jeder wusste es, dass da jemand erschossen wurde. Alle waren so im Kreis. Einer war in der Mitte. Und dann hat der Mann, er war glaube ich kriminell, keine Ahnung. Er hat dann den anderen Mann erschossen.“

Kinder mit Migrationshintergrund leiden darunter, wenn in den Medien über ihren Stadtteil berichtet wird und ein **Generalverdacht** durchscheint. Unsere Studie zeigt, dass die Kinder Vorverurteilungen in den Medien sehr deutlich wahrnehmen und als ungerecht empfinden. Insbesondere Jungen und männliche Jugendliche berichten von der Erfahrung, mit Kriminalität und Gewalt identifiziert zu werden.

Vereinzelt erleben sie dies auch mit Pädagog*innen und Lehrkräften → *Schule*, S.32. Dies entmutigt sie und stellt eine erhebliche Bildungsbarriere dar. Sie ziehen daraus den Schluss, ohnehin keine Chance auf Bildungserfolg und soziale Integration zu haben.

***Empfehlung für die
Verwaltung & Politik:***



Kinder ernst nehmen und einbeziehen:

Laden Sie Kinder ein und hören Sie ihnen zu, wie sie die Kriminalität in ihrem Umfeld erleben und was ihnen Sorgen bereitet. Dies können Ängste vor Übergriffen sein, aber auch, ‚in einen Topf geworfen‘ zu werden und stellvertretend für den Ruf eines Viertels zu stehen. Stärken Sie die Soziale Arbeit in den Bezirken durch langfristige und verlässliche Finanzierung.

Absicherung:

Stärken Sie die Soziale Arbeit in den Bezirken durch langfristige und verlässliche Finanzierung. Mobile Angebote ergänzen die sozialraumbezogene Arbeit der Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen effektiv.

***Unterstützung für pädagogische
Fachkräfte und Lehrkräfte:***

Ermöglichen Sie regelmäßige Supervision in den pädagogischen Einrichtungen und Schulen. Die mentale Gesundheit der Fachkräfte ist in einem kriminalitätsbelasteten Umfeld für Kinder besonders wichtig.

Empfehlung für die Schulen & pädagogischen Einrichtungen



Empowerment von Kindern:

Thematisieren Sie gewaltvolle Vorfälle und Kriminalität in der Schule. Setzen Sie – wo es Not tut – einen bewussten Gegenpol zur öffentlichen Berichterstattung. Gerade Kinder, die aufgrund ihrer Wohngegend kriminalisiert und abgewertet werden, brauchen unterstützende Lehrkräfte, positive Identifikationsmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven in Bildungskontexten.

Wissen aneignen:

Informieren Sie sich zu sozialraumbezogener Kriminalität auf vielfältigen Kanälen. Beziehen Sie wissenschaftliche Quellen ein, z. B. zu mafiöser organisierter Kriminalität (mOK) aus dem Projekt Echolot (<https://www.echolot-berlin.org/>).

Rassismuskritische Perspektiven stärken:

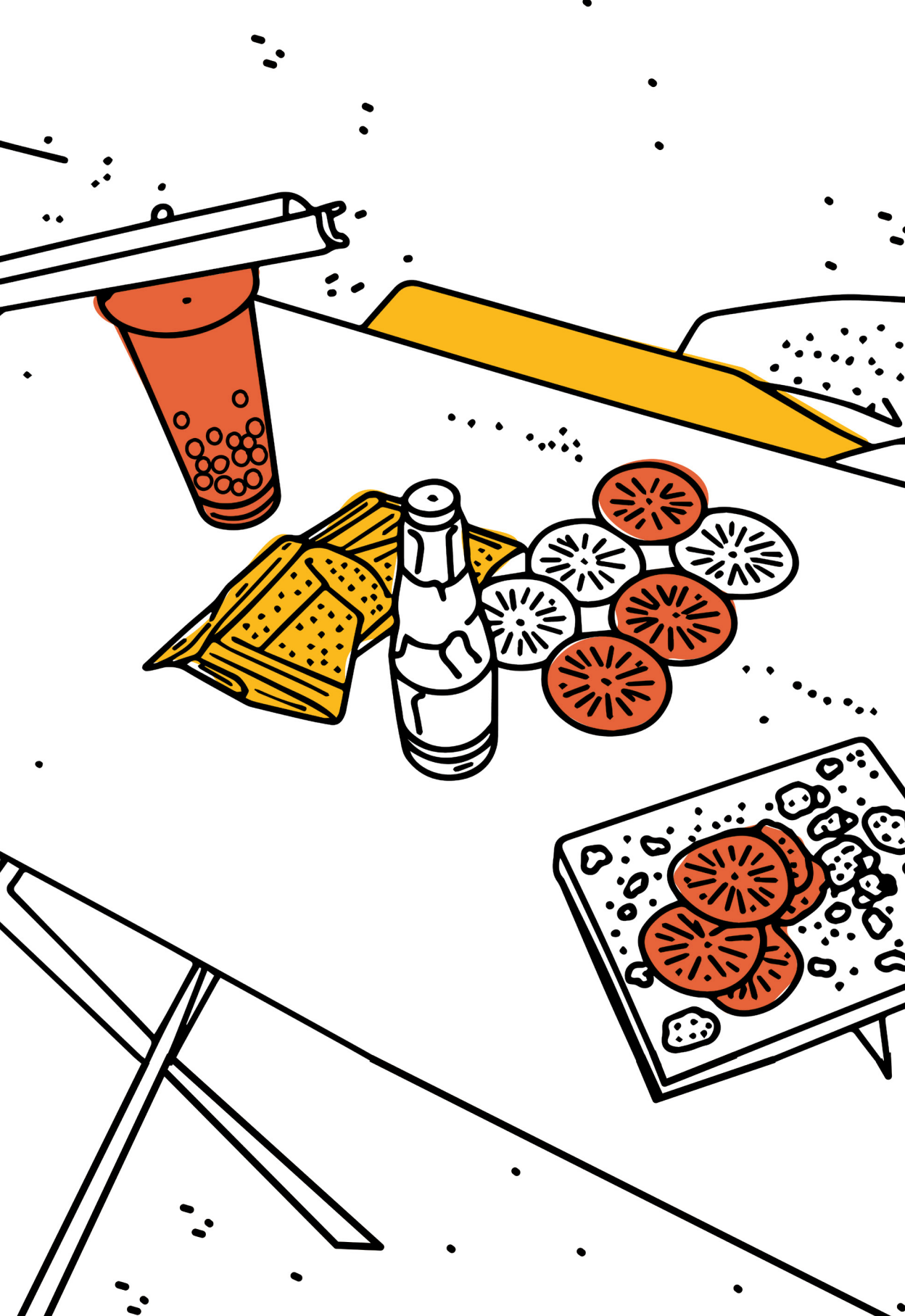
Selbstreflexion und Wissensaufbau helfen dabei, die unterschiedlichen (sozialraumbezogenen) Herausforderungen für Kinder in der Migrationsgesellschaft besser zu verstehen. Dies stärkt die Handlungsfähigkeit von Lehrkräften und Schüler*innen. Informationen und Beratung gibt es z. B. bei KIgA e. V. (<https://www.kiga-berlin.org/>).

Sozialräumliche Sichtbarkeit:

Projekte, die die Gemeinschaft und Verständigung im Sozialraum sichtbar machen, wie z. B. Nachbarschaftsfeste, geben Kindern ein Gefühl von Sicherheit und Zugehörigkeit. Laden Sie Pressevertreter*innen dazu ein und erzeugen positive Geschichten über das Viertel. Kinder identifizieren sich damit und sind stolz darauf.

***Empfehlung für die räumliche
Planung & Architektur:******Schaffung sicherer und
geschützter Begegnungsräume:***

Planen Sie in Nachbarschaften mit organisierter Kriminalität gut einsehbare, beleuchtete und sichere öffentliche Räume, die Kindern Möglichkeiten bieten, sich angstfrei zu treffen und auszutauschen. Auch Offene außerschulische Einrichtungen sind hier überaus bedeutsam.



Mikro-Orte und Momente des Wohlfühlens in der Nachbarschaft

*Wohlfühlstationen
zum Träumen,
Spielen und
Connecten*

Unsere Forschung verdeutlicht, wie neben gut ausgestatteten Spielplätzen und erreichbaren Parkanlagen auch kleinere, **oft übersehene Aspekte** des direkten Wohnumfeldes für das Wohlbefinden von Kindern wichtig sind. Zum Beispiel wird das Vorhandensein von Kiosken und Spätis, Pizzerien und Bubble Tea Shops von den Kindern als sehr positiv hervorgehoben. Diese Orte bieten ihnen nicht nur die Möglichkeit, kleine Einkäufe zu tätigen oder ihr Taschengeld auszugeben, sondern sind auch Räume, in denen sie **Selbstständigkeit** entwickeln können.

„Oder ich gehe in irgendeinen Park, wo ich mich manchmal einfach reinsetze und dann da vielleicht mal ein Buch lese oder mich entspanne. Das ist auch immer schön.“

*„Es gibt in der Stadt
so einen Korea-Laden.
Da steht auch extra
Bubble Tea drauf.
Da bin ich gerne.“*

Sie ermöglichen es den Kindern, zumindest geschmacklich nach Südkorea zu reisen, einem der heutigen Wunschiele der beteiligten Kinder. Die Atmosphäre der Geschäfte und das vielfältige kulturelle Angebot an Markttagen auf dem Stadtplatz schaffen zudem identitätsstiftende Wohlfühlräume, insbesondere für **Kinder aus transnationalen Familien**.

Auch Orte wie Moscheen spielen im Leben einiger Kinder eine wichtige Rolle. Dabei wird die Moschee nicht nur als Ort der religiösen Praxis, sondern auch als Ort der kulturellen und musischen Bildung – z. B. im Chor – hervorgehoben. Sie bietet den Kindern einen vertrauten Raum, in dem sie sich wohl fühlen und sich trauen, Neues auszuprobieren.

Wenig beachtet, aber von den Kindern deutlich hervorgehoben, sind **einzelne Teilorte**, sei es in Parks, auf Spielplätzen oder im Straßenraum. Das können einzelne Objekte auf dem Spielplatz sein, der einzelne Strauch oder auch die Bahnhaltestelle mit freiem WLAN. Aus Sicht der Kinder haben sie eine große Bedeutung für ihren Alltag. Es lohnt sich also, sich zu vergewissern, welche Bedeutung einzelne Elemente des Stadtraums haben können. Dazu gehören sowohl **sichtbare Gegebenheiten** wie ein Baum in einer Ecke als auch **unsichtbare Angebote**, die heute nicht mehr wegzudenken sind, wie z. B. ein freier WLAN-Zugang → *Digitale Alltagswelten, S.44*.

„Man kann da sitzen, bei den Treppen und da gibt es WLAN. Ich habe immer mein Akkulader dabei. In der Bahn und so gibt es Ladestecker manchmal. Wenn man da ein Ladekabel dabei hat, dann kann man das Handy aufladen.“

Die Kombination aus einer unterstützenden, zugänglichen Nachbarschaft und gut gestalteten Mikro-Orten schafft ein Umfeld, in dem sich Kinder auch in herausfordernden Situationen wohl fühlen.



***Empfehlung für die
Verwaltung & Politik:***



Bildungsnetzwerke stärken:
Aus Sicht Erwachsener bestehen Bildungslandschaften primär aus Kooperationen. Kinder erleben sie dagegen holistisch: als ihre Lebenswelt. Stärken Sie etablierte Strukturen der Zusammenarbeit und unterstützen Sie neue Kooperationen auf kommunaler Ebene: für anregungsreiche, sichere und an den Bedürfnissen von Kindern orientierte Erfahrungsräume.

***Empfehlung für Schulen,
außerschulische Einrichtungen
& Bildungsnetzwerke:***



***Alternative Bildungsorte
einbeziehen:***
Binden Sie alternative außerschulische Bildungsorte wie z. B. religiöse Zentren und Kultureinrichtungen in ihre Aktivitäten und Kooperationen regelhaft ein. Eine Zusammenarbeit mit Moscheen kann z. B. positive Effekte auf die Elternarbeit haben, weil dadurch Vertrauen aufgebaut wird.

Empfehlung für die räumliche Planung & Architektur:

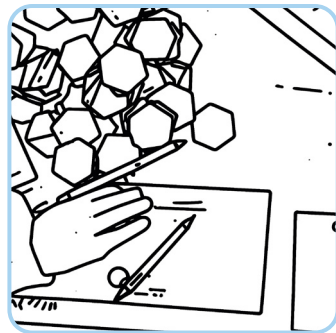
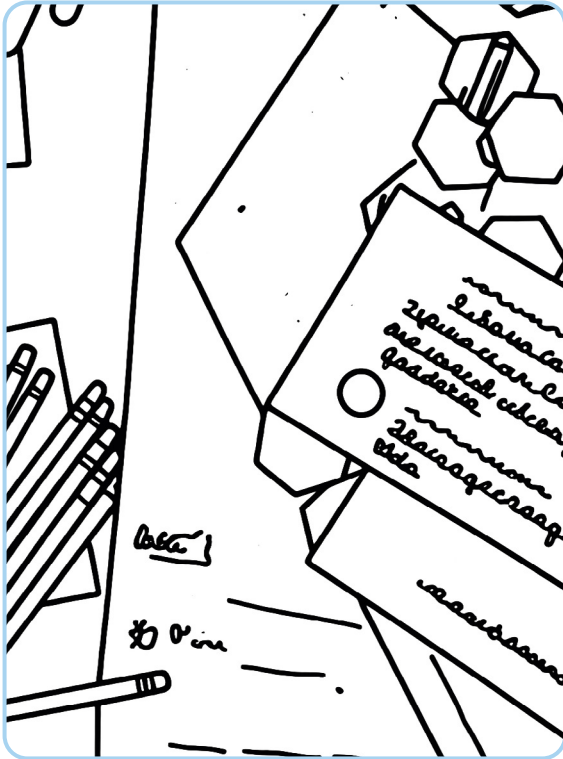
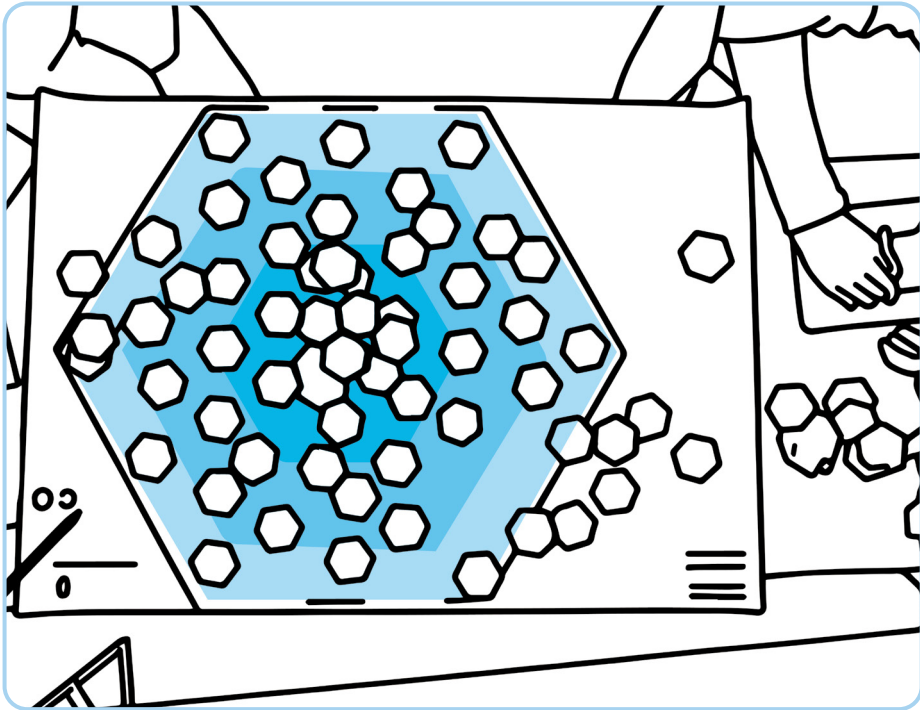


Rein-zoomen und Mikroorte erkennen und erhalten:

Fördern Sie die Erhaltung kleiner, bedeutungsvoller Orte in der Nachbarschaft, wie einzelne Bäume und Spielgeräte, Plätze mit freiem WLAN, um Kindern Raum für Selbstständigkeit, soziale Interaktion und kulturelle Identität zu bieten. Um das Potenzial dieser Mikroorte zu nutzen, sollte bei Umgestaltungen und Neuplanungen von Grünflächen und Spielplätzen der Blick gezielt auf diese kleinen, aber wichtigen Orte und Objekte geschärft werden.

Gestaltung kulturell vielfältiger öffentlicher Räume:

Spielplätze und auch Stadtplätze, wie Parkanlagen können stärker als bisher in ihrer Gestaltung die Vielfalt an Kulturen einer Nachbarschaft aufgreifen und transnationale Bezüge gestalterisch integrieren.



Wohlfühl-Landschaften entdecken

Spielanleitung in drei Schritten

Spielzeit: 15–30 Minuten

Spieler*innen: 2–5 Kinder und ein*e Moderator*in

Ziel des Spiels:

Das Spiel dient als spielerischer Ansatz, um mit Kindern in den Dialog über Orte, Objekte, Personen und Aktivitäten zu kommen, die einen positiven Einfluss auf ihr Wohlbefinden haben.

Materialien:

Das Spiel besteht aus einem Poster mit einem sechseckigen Spielfeld, auf dem sechseckige Spielkarten platziert werden können. Das Spielfeld ist in drei Zonen unterteilt:

Innere Zone:

Für die besonders wichtigen Orte, Objekte, Personen und Aktivitäten des Wohlbefindens.

Mittlere Zone:

Für die wichtigen Aspekte des Wohlbefindens.

Äußere Zone:

Für die weniger wichtigen Aspekte des Wohlbefindens.

**Schritt 1:
Sammeln von Wohlfühl-Orten, -Objekten,
-Personen und -Aktivitäten**

Zu Beginn werden die Kinder gebeten, Orte, Personen und Aktivitäten zu sammeln, die ihr Wohlbefinden fördern. Es können bereits vorbereitete Spielkarten verwendet werden, oder die Kinder gestalten während des Spiels ihre eigenen Karten. Die Karten können beschriftet oder bemalt werden, je nachdem, was den Kindern lieber ist. Die Frage lautet: Wo, mit wem, bei was geht es Dir gut und fühlst Du Dich gut?

**Schritt 2:
Diskussion und Platzierung
auf dem Spielfeld**

Die Gruppe diskutiert gemeinsam, welche Karten in die innere Zone gehören und welche in die mittlere oder äußere Zone verschoben werden sollten. Auch das Verschieben in die andere Richtung ist möglich. Der Fokus liegt auf dem Aushandlungsprozess unter den Kindern. Am Ende entsteht eine „Wohlfühl-Landschaft“, die fotografisch festgehalten oder durch das Aufkleben der Spielkarten auf das Poster dokumentiert werden kann. Für zukünftige Spieldurchläufe kann ein neues Spielfeldposter ausgedruckt werden, zum Beispiel durch das Zusammenfügen von vier DIN-A3-Blättern.

**Schritt 3:
Ausfüllen der Wunschkarten**

Die Kinder erhalten die Gelegenheit, drei Wunschkarten auszufüllen: die „Ich-fühle-mich-sicher-Karte“, die „Ich-bin-wichtig-Karte“ und die „Ich-bin-Bestimmer-Karte“. Dabei handelt es sich um

Karten, auf denen sie notieren oder malen können, wo, durch wen oder was sie sich besonders sicher, wertgeschätzt oder handlungsmächtig fühlen und was sie sich für die Zukunft wünschen. Hilfreiche Fragen könnten sein:

„Ich-fühle-mich-sicher-Karte“:

Warum fühlst du dich hier/mit dieser Person sicher/unsicher? Was müsste sich ändern, damit du dich besonders sicher fühlst?

„Ich-bin-wichtig-Karte“:

Wo fühlst du dich besonders wertgeschätzt/nicht wertgeschätzt? Was könnte dazu beitragen, dass du dich mehr wertgeschätzt fühlst?

„Ich-bin-Bestimmer-Karte“:

Wo kannst du besonders gut deine Fähigkeiten zeigen? Was oder wer könnte dir helfen, deine Fähigkeiten selbstbestimmt auszuüben?“

Reflexion, Vergleiche, Variationen des Spiels

Es kann interessant sein, die Ergebnisse mehrerer Spieldurchläufe zu vergleichen. Spielt man das Spiel mit Erwachsenen und lässt sie zum Beispiel vermuten, was Kindern priorisieren, lassen sich später Unterschiede und Übereinstimmungen zwischen den Perspektiven von Kindern und Erwachsenen anhand der individuellen Karten analysieren.



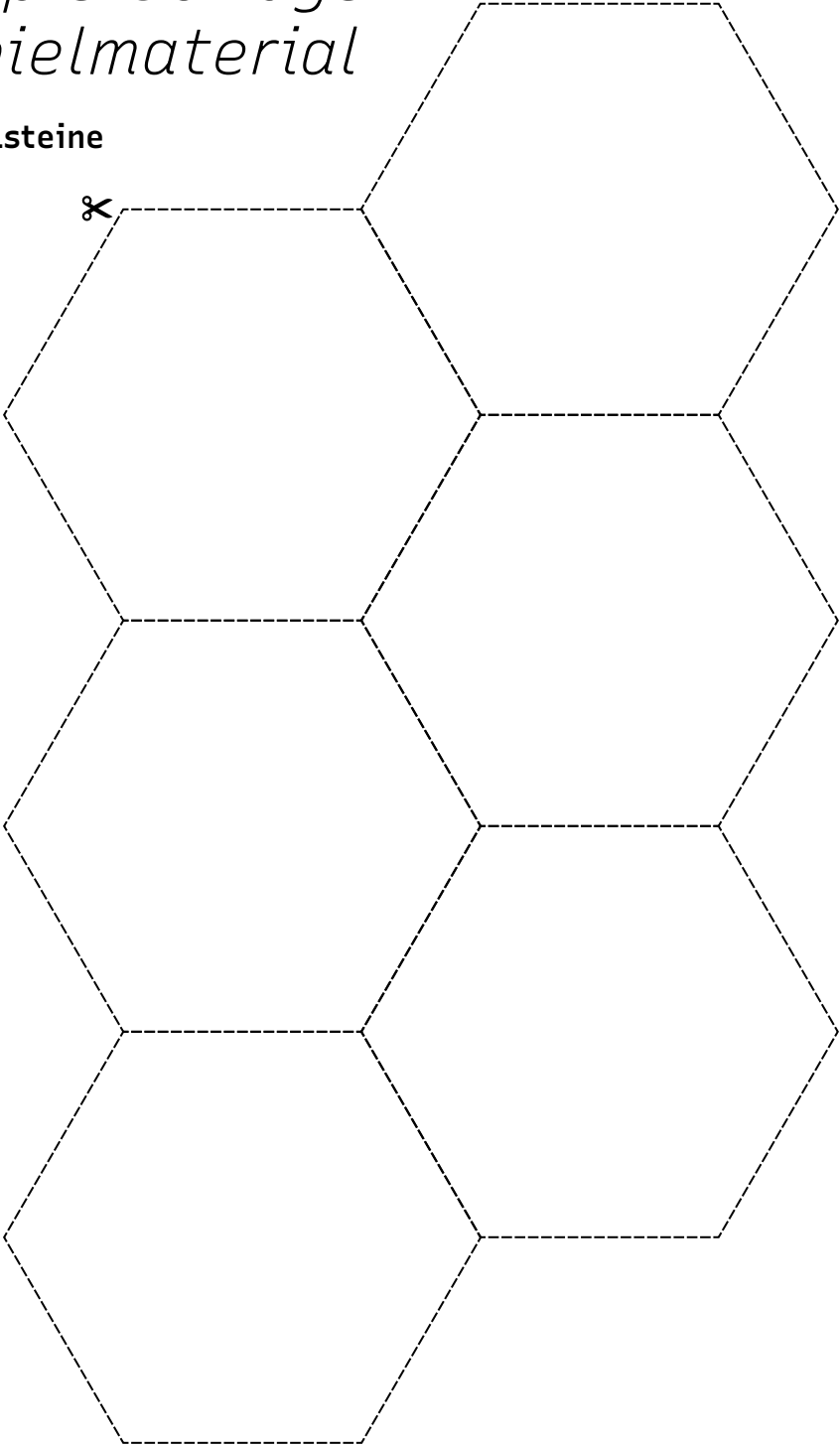
Zu den Druck- und Kopier-
vorlagen für das Spielfeld,
Spielsteine und Wunsch-
karten



Spielplan ist
hinten eingelgt

Kopiervorlage Spielmaterial

Spielsteine



Wunschkarten

Ich-fühle-mich-sicher-Karte

Name:

Alter:

Hier fühle ich mich sicher/unsicher:

Warum?

Was soll sich ändern?

Ich-bin-wichtig-Karte

Name:

Alter:

Hier fühle ich mich (nicht) wichtig:

Warum? Durch wen/was?

Was soll sich ändern?

Ich-bin-Bestimmer-Karte

Name:

Alter:

**Hier kann ich mein Können besonders
gut/schlecht zeigen:**

Welche und warum?

Was soll sich ändern?

Impressum

Herausgeber

Verbundprojekt WIKK*I

Verbundleitung:

Prof. Dr. Susann Fegter
Technische Universität Berlin
Institut für Erziehungswissenschaft
Sekt. FH 5-1
Fraunhofer Straße 33-36
10587 Berlin

Stand

September 2024, Berlin

Redaktion

Teilprojekt Ethnografie Stadt A

Projektleitung:

Prof. Dr. Susann Fegter
(Verbundleitung, TU Berlin)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin:
Lisa Fischer
Studentische Mitarbeiterin:
Liske Martens
Kontakt: fegter@tu-berlin.de

*Teilprojekt Stadt- und
Architekturplanung*

Projektleitung:

Prof. Dr. Angela Million (TU Berlin)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin:
Dr. Katrin Schamun
Studentische Mitarbeiterin:
Simten Önen
Kontakt: million@tu-berlin.de

Teilprojekt Ethnografie Stadt B

Projektleitung:

Prof. Dr. Nina Oelkers
(Universität Vechta)
Stellvertretende Projektleitung:
Stella März
Wissenschaftliche Mitarbeiterin:
Elisa Exeler

Studentische Mitarbeiterin:

Jacqueline Schöttler

Kontakt: stella.maerz@uni-vechta.de

Gestaltung

visual-intelligence.org
(Robin Coenen, Miriam Seith)

Druck

Buch- und Offsetdruckerei
H. Heenemann GmbH & Co. KG

DOI

[https://doi.org/10.14279/
depositonce-21607](https://doi.org/10.14279/depositonce-21607)

ISBN-Nummer

978-3-9815968-8-5

Zitierweise

Fegter, S.; Million, A.; Fischer, L.;
Exeler, E.; März, S.; Schamun, K. (2024):
Wohlergehen von Kindern in sozial-
räumlichen Kontexten. Intersektionale
Perspektiven auf die Erfahrungen
von Kindern an nicht-schulischen
Lernorten. WIKK*I: Berlin.

Dieses Material steht unter der
[Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

RAHMENPROGRAMM



Dieses Projekt wird aus Mitteln des
Bundesministeriums für Bildung und
Forschung im Rahmenprogramm empi-
rische Bildungsforschung unter dem
Förderkennzeichen 01JB2106A und
01JB2106B gefördert. Die Verantwor-
tung für den Inhalt dieser Veröffent-
lichung liegt beim Autor.



Wer sich gut fühlt, kann gut lernen. Was Kindern – auch in herausfordernden Situationen – wichtig ist, steht im Mittelpunkt dieser Broschüre, die sich mit Handlungsempfehlungen an Praktiker*innen aus Bildung, Planung, Politik und Verwaltung richtet. Vom Kindertreff über Schulen und digitale Welten bis hin zur Nachbarschaft und zum Umgang mit Kriminalität – Kinder verdeutlichen, wo, wie, wann und mit wem sie Momente des Wohlergehens erleben. Um diese zu entdecken, stellen wir Ihnen ein interaktives Spiel zur Verfügung, das es ermöglicht, diese Wohlfühl-Landschaften sichtbar zu machen.



Download der Digital-Version:
<https://doi.org/10.14279/depositonce-21607>

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

